



DER DIREKTE DRAH

Nr. 1

19





STAHL und DRAHT

gehören zu den wesentlichen Bauelementen der gigantischen Raketen, mit denen Weltraumkapseln in eine Kreisbahn um die Erde oder den Mond geschossen werden. Stahl und Draht sind auch wichtige Bestandteile der Computer, Elektronenrechner, Steuerzentralen, der Startrampen, der Kontrollstationen in vielen Ländern der Erde, die Weltraumflüge berechnen und steuern. Unser Foto auf Seite 1 zeigt die Apollo 8-Saturn-Rakete kurz vor dem Start zum Mondflug.

Foto: ap



DER DIREKTE DRAHT

WERKZEITSCHRIFT

für

Niederrheinische Hütte AG, Duisburg;

Westfälische Union AG, Hamm (Westf.) /
Lippstadt / Altena (Westf.) / Oesede;

WIREX (Pty.) Ltd.,
Vanderbijlpark (Transvaal/Südafrika);

Donald Ropes & Wire Cloth Ltd.
Hamilton, Canada;

Greening Industries Limited Hamilton, Canada;

Thyssen Schraubenwerke GmbH
früher Lennewerk

Werk Essen-Steele, Werk Altena (Westf.)



Herausgeber:

NIEDERRHEINISCHE HÜTTE AG, DUISBURG,
Vörthstraße 110, Postfach 566, Telefon 2 81 61



Verantwortlich: Dr. H. Heitbaum
Redaktionsleitung: Werner Medrow
☎ Duisburg 2 81 61 / Hausapparat 79 86
(Durchwahl: Duisburg 28 16 / 79 86)



Nachdruck von Aufsätzen gestattet. Um Quellenangabe und um Zusendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten. Die Werkzeitschrift erscheint viermal jährlich und wird sämtlichen Mitarbeitern und Pensionären kostenlos durch die Post zugestellt. Beanstandungen wegen der Lieferung bitte stets zunächst an den Postzusteller bzw. an das zuständige Postamt richten.



Fotos: AP, dpa, Lang, Papner, Piontek, Privat, Steinbrink, Trexler, Zimmermann; Werkfotos



Klischees, Satz, Druck: WESTDRUCK HAGEN

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

das vergangene Jahr brachte eine Besserung unserer Beschäftigungslage. Der Versand in Walzdraht und Stabstahl nahm zu. Darüber können alle froh sein. Die Erlöse lassen allerdings noch immer Wünsche offen. Sie wurden kaum besser. Wir wissen auch nicht, wie sich die von der Bundesregierung beschlossenen Maßnahmen zur Absicherung der Außenwirtschaft mit ihrer Importentlastung und Exportbelastung auf die Stahlindustrie auswirken.

Dennoch können wir sagen: Die Situation bei der NH hat sich konsolidiert. Wir haben das Tal durchschritten. Die Arbeitsplätze sind gesichert.

Sie alle in den Betrieben und in den Büros haben durch Fleiß in den vergangenen 12 Monaten zur Stabilisierung beigetragen. Deshalb gilt Ihnen für diese Leistungen unser Dank. Eingeschlossen sind auch die Pensionäre, darunter die Frühpensionäre, die durch ihr Verständnis unsere Arbeit erleichterten. Unser Dank gilt auch den Ehefrauen, die durch ihr stilles, unauffälliges Wirken viel dazu beitrugen, ihren Männern den betrieblichen Alltag zu erleichtern.

Wir wissen nicht, was uns das neue Jahr bringt. Doch wenn wir alle unsere Aufgaben wie in der Vergangenheit erfüllen, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Dazu brauchen Sie und wir Glück und Gesundheit. Beides wünschen wir von ganzem Herzen!

Duisburg, im Januar 1969

DER VORSTAND



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir freuen uns, daß wir allen Niederrheinern an dieser Stelle ein gutes, gesundes und erfolgreiches neues Jahr wünschen dürfen. Frauen, Kinder und – nicht zuletzt – alle Pensionäre sind in gleicher Weise angesprochen.

Das vergangene Jahr brachte mit den Betriebsratswahlen eine Betriebsvertretung, die aus neuen und wiedergewählten Mitgliedern zu einer arbeitsfähigen Gemeinschaft zusammenwuchs. Neue Ideen kamen zum Tragen. Viele und weitgehende Probleme mußten gelöst werden. Wir wollen sie hier nicht aufführen, denn es waren Tausende von Einzelfragen, aber auch viele Gesamtkomplexe. Sie wurden in den Betriebsversammlungen vorgetragen, kritisiert oder gebilligt. Diese Aufgaben konnten wir aber nur lösen, weil wir vom Vertrauen der Belegschaft getragen wurden. Dafür danken wir allen. Ein Betriebsrat kann nur mit Unterstützung der Belegschaft für ihre Interessen wirken. Zwar geschieht es hier und da, daß die Interessen einzelner zum Wohle der gesamten Belegschaft zurücktreten müssen. Hierfür bitten wir um Verständnis.

Alle sollen wissen: Wir sind immer da, um zu helfen, zu schlichten und das Bestmögliche für die Belegschaft zu tun. So soll es auch 1969 sein.

Wir sind auf die Hilfe aller angewiesen, denn wir wissen, daß in dem vor uns liegenden Jahr noch umfangreiche und schwere Aufgaben auf uns warten, die nur in der Gemeinsamkeit bewältigt werden können. In diesem Sinne ein herzliches „Glückauf“ für das Jahr 1969.

Duisburg, im Januar 1969

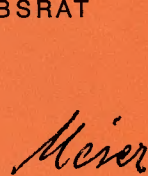
DER BETRIEBSRAT



1. Vorsitzender



2. Vorsitzender



Geschäftsführer

Tag der offenen Tür

**Eltern und andere
Besucher
ließen sich in der
Lehrwerkstatt über
Ausbildungs-
möglichkeiten
genau informieren**

**„Tag der offenen Tür“
ein voller Erfolg**

Mehr Besucher als erwartet kamen zum „Tag der offenen Tür“. Das Technische Ausbildungswesen hatte am Sonntag, dem 10. November 1968, Eltern, Schüler, Niederrheiner und andere Interessenten zum Besuch gebeten. Die Tagespresse informierte die Öffentlichkeit über diesen Public Relations-Versuch; an den Schwarzen Brettern der Betriebe in Duisburg-Hochfeld konnten die Niederrheiner außerdem lesen, wann, wie und wo diese Begegnung zwischen Gästen und Auszubildenden vorgesehen war. Vorstand, Werkleitung und Betriebsrat unterstützten das Vorhaben. Schon eine Stunde nach Beginn dieser Informationsbesuche wußten die Initiatoren um den Erfolg. Die Einladung fand ein günstiges Echo.



Wer aber glaubte, die Besichtigung einer modernen Lehrwerkstatt sei reine Männersache, mußte sich korrigieren. Auch Mütter kamen und wollten wissen, wo der Sohn eines Tages zu einem tüchtigen Walzwerksfachmann, zu einem guten Starkstrom-Elektriker, Schlosser oder Dreher ausgebildet werden kann. Sie fragten nach der Ausbildungszeit, nach der Bezahlung, nach weiteren Fortbildungsmöglichkeiten. Eine Mutter wollte sogar ganz genau sehen, wie eine Drehbank funktioniert, wie von dieser Maschine ein Span abgehoben wird. Dem verblüfften jungen Ausbilder, der ihre Fragen gern und ausführlich beantwortete, sagte sie: „Wir haben so wenig Gelegenheit, etwas über diese Dinge zu erfahren, deshalb möchte ich hier möglichst viel wissen.“

Aber auch die Väter ließen sich alles, was die Ausbildung ihrer Jungen betraf, genau erläutern. Schüler, die nächstes Jahr die Schule verlassen, kamen – vermutlich von ihren Lehrern präpariert – und stellten gezielt Fragen, z. B.:

Wird neben der Ausbildung in der Lehrwerkstatt noch eine Ausbildung in den Betrieben durchgeführt? (Natürlich. Sogar gründlich.)

Oder: Gibt es nach Abschluß der Lehrzeit noch andere Weiterbildungsmöglichkeiten? (Gibt es. Im Rahmen der Begabtenförderung hilft die NH weiter. Es besteht z. B. ein sogenannter Begabtenfonds. Wer Näheres darüber erfahren möchte, erhält Informationen beim Technischen Ausbildungswesen der NH.)

Oder: Kann ein Lehrling, der bei seiner Prüfung ein sehr gutes Ergebnis erzielt, studieren? Kann er Ingenieur werden? (Auch das ist möglich.)

Manche Besucher wollten auch wissen, welche Berufe die besten Zukunftschancen bieten. Auch sie erhielten Antwort.

Über drei Stunden stellten sich die bewährten NH-Ausbilder diesen Fragen. Besonders beeindruckt waren die gern gesehenen Sonntagsgäste von der modernen Lehrwerkstatt und zugleich erfreut, weil hier die Ausbildung junger Menschen nicht in irgend einer Ecke des Betriebes vorgenommen wurde, sondern in einem eigens für diesen Zweck errichteten großen Lehrbetrieb. Selbst Belegschaftsangehörige waren von den guten Ausbildungsmöglichkeiten überrascht.

Einer der Besucher faßte seine Eindrücke in folgenden Sätzen zusammen: „Uns

wurde das gesagt, was wir wissen wollten. Noch nie haben wir so erschöpfend Auskunft erhalten.“ Darüber freuten sich die Ausbilder, aber auch andere Nieder rheiner, die gekommen waren, unter ihnen der Leiter der Hauptabteilung Personalwesen, Prok. Manfred Fabricius, der Geschäftsführer des Betriebsrates, Hans Meier, und der Leiter der Abteilung Arbeitsschutz, Ing. Rolf Meisel.

Im nächsten Jahr soll der „Tag der offenen Tür“ wiederholt werden.

Lehrmeister Fritz Jaschke erläutert an einem Planographen den Ausbildungsplan über eine Lehrzeit von 3 bzw. 3 1/2 Jahren (Bild linke Seite)

Lehrmeister Horst Kleinert (3. von links mit Mappe) erklärt Arbeiten aus dem Bereich der Dreherlei (Bild oben)

Ausbildungsleiter Bruno Mieschala (Bild unten rechts) erklärt eine Waagrecht-Stoßmaschine (Hobelmaschine)

Lehrmeister Peter Mahr (Bild unten links) demonstriert Arbeiten aus dem Grundlehrgang





▲ Sie waren über 80

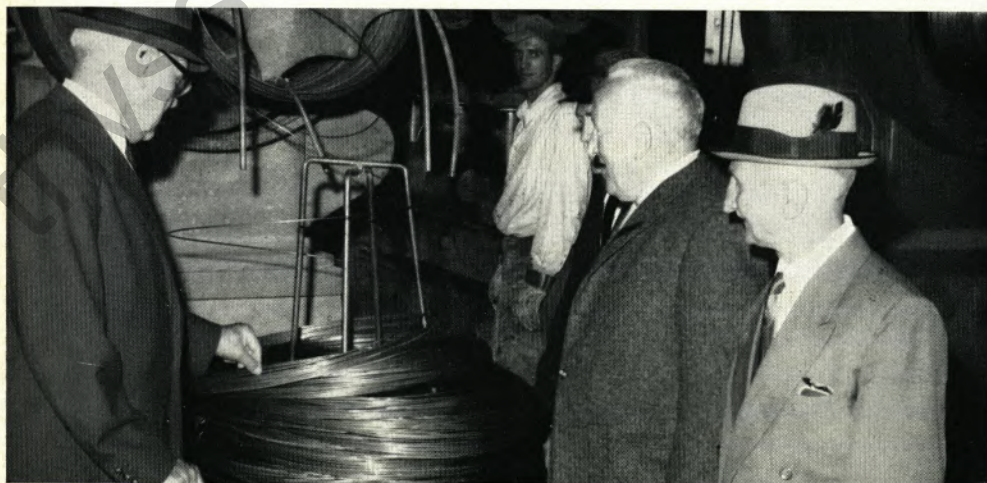
Pater holte Betriebsratsvorsitzendem Hühnereier aus den Taschen



Die Senioren der WU Hamm sahen ihren ehemaligen Betrieb und trafen sich anschließend im Kurhaus

Belegschaft, Betriebsrat und Werksleitung waren die Gastgeber. Die Gäste: Unioner i. R. der Westfälischen Union AG in Hamm. Am 19. September 1968 folgten die Pensionäre gern und zahlreich dieser Einladung ins Kurhaus Bad Hamm. Der älteste der Geladenen war der ehemalige Pförtner Wilhelm Hülscher. 85 Jahre zählt er jetzt. Gut und gerne könnte er 10 Jahre jünger eingestuft werden. Er habe sich, so erzählte er den Tischnachbarn, erst im Ruhestand so richtig erholt. Vorher waren die rüstigen Fußgänger unter ihnen durch die Betriebe an der Wilhelmstraße gegangen, um sich über technische und betriebliche Veränderungen zu informieren. Diese Betriebsbegehungen sind einer der wichtigsten Sektoren der Pensionärsbetreuung in Hamm. Sie werden seit langem mit besonderer Hingabe durchgeführt. Die Alten wissen, daß sie hier nicht abgeschrieben sind.

Sie sahen sich im Betrieb um ▼



Betriebsratsvorsitzender Keßler spielte zum Spaß mit ▼





Im Kurhaus begrüßte sie Betriebsratsvorsitzender Josef Keßler mit der nuancierten Unterscheidung „meine liebe Uniönerin und meine lieben Uniöner i. R.“, denn unter ihnen war auch eine Frau. Josef Keßler vergaß auch nicht Herrn Hüttendirektor Berge, die Gäste, Vertreter der Gewerkschaften und der Presse herzlich willkommen zu heißen. Jedes Jahr einmal lasse es sich die Belegschaft und die Betriebsvertretung nicht nehmen, den ehemals Aktiven einige frohe Stunden zu schenken. Er dankte den Pensionären, weil sie ein Arbeitsleben dazu beitrugen, die Union zu dem zu machen, was sie heute sei. Josef Keßler wünschte einen frohen Nachmittag und allen noch viele Jahre Gesundheit, „damit sie von der Pension noch etwas haben“.

Hüttendirektor Berge sagte zugleich im Namen seiner Vorstandskollegen herz-

liche Grüße und bekannte, froh zu sein, weil er unter den Pensionären weilen und manchem alten Bekannten die Hand drücken könne. Rückblickend auf die Entwicklung der WU im vergangenen Jahr, verwies Dipl.-Ing. Berge auf das umgebaute und erneuerte Verwaltungsgebäude, „das eine recht gute Arbeit geworden ist“. Es enthalte nicht nur schönere Räume, sondern sei jetzt auch repräsentativ für die Union und das Stadtbild in Hamm. Darüber hinaus habe man weniger finanzielle Mittel verbaut, als vorgesehen waren. Direktor Berge berichtete über weitere Investitionen, auf die wir aber in der nächsten Ausgabe unserer Werkzeitschrift in einem anderen Zusammenhang ausführlicher eingehen werden. Er dankte der Belegschaft für die Leistungen des vergangenen Jahres, die mit 267 000 Tonnen fast die Rekordhöhe von über 269 000 Tonnen des Jah-

res 1964/65 erreicht habe, und das mit einer wesentlich geringeren Mitarbeiterzahl. Darauf sei man stolz und auch die Pensionäre dürfe das mit Stolz erfüllen.

Im weiteren Verlauf des Nachmittags sorgte der „Zauberpater“ Kessing aus Wanne-Eickel für Stimmung. Es ist schon etwas, wenn ein Priester dem Betriebsratsvorsitzenden Geldstücke aus der Hose fallen läßt oder ihm richtige Hühnereier aus den Taschen holt. Die alten Herren kamen aus dem Staunen nicht heraus und einige fragten: Wo hat Josef Keßler bloß die vielen Hühnereier her und warum schleppt er sie mit sich herum? Doch das hat ihnen weder der Zauberpater noch der Betriebsratsvorsitzende verraten. Jeder besitzt eben ein gewisses Geheimnis.

Die Union-Combo musizierte — wie so oft — vortrefflich. Der Beifall bewies es.

Hüttendirektor Berge ließ sich vom Zauberpater nicht verblüffen

Mann im Zauberkasten



Frauen staunten über Maschinen



Nach fünf Jahren wieder
„Tag der offenen Tür“ in Hamm

Heute besonders höflich! Die Betriebe der WU in Hamm erwarteten am 24. und 26. September 1968 Damenbesuch. Die WU hatte wieder einmal zum „Tag der offenen Tür“ eingeladen. Das letzte Mal, im Jahre 1963, waren vorwiegend Ehefrauen der WU-Belegschaft aus der Stadt des Drahtes zu Gast. Auch dieses Mal hatten die Aktiven mit Unterstützung durch Vorstand, Werksleitung und Betriebsrat zu dieser Begegnung mit dem betrieblichen Alltag gebeten.

Einmal sollten die Frauen die verschiedenen Betriebe sehen, zum anderen aber auch sich gegenseitig kennenlernen. Das Programm war darauf abgestimmt. 14 Uhr begann die Werksbesichtigung durch die Produktionsbetriebe. In Gruppen wurden die Ehefrauen von sachkundigen Begleitern geführt und informiert. 16.30 Uhr war ein gemeinsames Kaffeetrinken im „Westenschützenhof“ vorgesehen und um 17 Uhr zeigte im gleichen Hause das Textil-Kaufhaus Rindermann Moden der

Herbst- und Winterkollektion. Negligés und Nachmittagskleider, Kostüme, Kom-
plets, einschließlich dazu passender Accessoirs in den Preislagen für jeden Geschmack, und Träume von Hüten machten alles in allem schöne Frauen noch schöner.

Die modischen Zaubereien unterlegte die Union-Combo dezent mit musikalischen Arrangements, und Peter Ruhnau führte durch das Programm.

Direktor Heinrich Freitag, der Anfang Oktober den wohlverdienten Ruhestand begann, vollzog hier seine letzte öffentliche Amtshandlung bei der WU und dankte im Namen des Vorstandes, des Betriebsrates und der Belegschaft den Frauen, daß sie so zahlreich gekommen waren. Sein Dank galt auch den charman-
ten Mannequins, dem Modenhaus, dem Conférencier und den Mitgliedern der Union-Combo, die auch hier wieder als „singende und musizierende Draht-
zieher“ zum Gelingen dieses „Tages der offenen Tür“ beigetragen hatten.



Charmante Mannequins erhielten verdienten Applaus und Blumen — und manche Frau ein neues Kleid, denn die Ehefrauen waren nicht nur zum Zuschauen gekommen (Bild oben)

Direktor Freitag (Bild Mitte) begrüßte und dankte zum letzten Mal offiziell als Aktiver der WU. Wenige Tage nach dieser Veranstaltung durfte er den wohlverdienten Ruhestand beginnen. Die Union-Combo malte die musikalische Kulisse

Ein nicht alltägliches Bild. Ehefrauen gingen durch die Produktionsbetriebe (Bild unten)



Viele freuen sich schon im Sommer auf das Wiedersehen im Dezember



Vier der anwesenden Lippstädter Pensionäre waren älter als 80 Jahre. Es sind von links nach rechts (sitzend): Wilhelm Kerkhoff, 84, Wilhelm Gottbrath, 83, Josef Schütte, 88, Heinrich Freise, 82. — Hinter ihnen, stehend, und einige Jahrzehnte jünger, brachten wir mit aufs Bild (v. l. n. r.): Wilhelm Risch, Betriebsratsvorsitzender der WU Lippstadt, RA Helmut Adrian, neuer Personalchef der WU Hamm, Heinrich Münster, Bürovorsteher der WU Lippstadt

Lippstadts Uniöner i. R. waren Gäste der Werksleitung und der aktiven Belegschaft

Seit 18 Jahren treffen sie sich im Spätherbst oder meistens im Weihnachtsmonat in Lippstadt: Die Uniöner i. R., d. h. alle, die in der Regel 65 Jahre und älter sind. Nicht selten ist einer unter ihnen, der schon neun Jahrzehnte gerundet hat. Auch am 6. Dezember 1968 waren die meisten der Senioren wieder dabei. 169 konnten eingeladen werden, 104 hatten zugesagt und 103 waren schließlich gekommen. Die anderen 66 fanden den Weg zum Gasthof Hesse doch zu beschwerlich, oder mancher von ihnen war in Urlaub gefahren. Dieses Treffen beim gemeinsamen Erbseneintopf und bei so manchen Schnäpschen und guten Glas Bier wird zur Hälfte von der aktiven Belegschaft und zur anderen Hälfte vom Unternehmen selbst finanziert. Jehe, die noch heute in den Lippstädter Betrieben tätig sind, ermöglichen denen, die den Ruhestand genießen, diese schönen gemeinsamen Stunden.

Doch bevor man sich im Gasthof zusammenfindet, hat jeder Gelegenheit, das Werk zu besichtigen, und viele von ihnen nehmen diese günstige Gelegenheit wahr, um zu sehen, was sich in der letzten Zeit wieder verändert hat. Viele staunen über die Fortschritte der Technik und erinnern sich an die Zeit um oder nach dem 1. Weltkrieg, als man mehr Hand- als Maschinenarbeit hier kannte.

Als die ersten Zigarren und Zigaretten den großen Saal des Gasthofes zu vernebeln begannen, begrüßte Betriebsratsvorsitzender Risch seine Gäste. Er konnte sich besonders auch über Hüttendirektor Berge freuen, der wie so manches Jahr als Vorstandsmitglied der Westfälischen Union dabei war. Er, der selbst lange Zeit als junger Ingenieur in Lippstadt wirkte, wußte um das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen alt und jung in diesem Werk, das in einer schönen Stadt liegt, die inzwischen über 40 000 Einwohner zählt. Frohge-

launt konnte der Betriebsratsvorsitzende die Pensionärgemeinschaft willkommen heißen — zugleich im Namen der aktiven Lippstädter Uniöner — und der Zusammenkunft einen guten Verlauf wünschen.

Die Kapelle nahm den Faden gewissermaßen auf und begann ihr Eröffnungspotpourri mit dem Walzer „Wiener Blut“. Alte Herzen wurden wieder jung und nicht wenige der 70- oder 80jährigen fingen an zu schunkeln. Sicher hätten sie es auch noch länger getan, wenn nicht das Mittagessen zur angenehmen Störung wurde. Während des Essens begannen schon die ersten Kontaktgespräche derer, die 40 oder 50 Jahre lang in diesem Werk mitgeschafft haben. Wir trafen so manchen, der seinen Ruhestand richtig genießt, aber auch solche, die mit dem 65. Lebensjahr eine zweite Schicht begannen. Da war jener — so wird erzählt — der jedes Jahr ein neues Mietshaus baut oder der agile 70jährige, der noch immer mit Brennstoffen handelt und sich eine gute finanzielle Zuluße schafft, und nicht zuletzt einer der rüstigsten, der jedes Jahr zwei- oder dreimal an einer Urlaubsreise teilnimmt, um sich von den Strapazen des Ruhestandes zu erholen, wie er selbst verschmitzt berichtet.

Hüttendirektor Berge, der noch am gleichen Tage zu wichtigen Gesprächen ins Ruhrgebiet eilen mußte, sprach zu seinen ehemaligen Mitarbeitern. Nicht wenige von ihnen kannte er noch und fast alle konnten sich seiner erinnern. Sie wußten auch, daß es gelegentlich vorkam, wo er sich als Chef mit den manchmal recht selbstbewußten Lippstädtern zusammenzurufen hatte, und man schließlich doch noch zu einem guten Ergebnis kam. Dipl.-Ing. Berge gab auch den alten Uniönern einen Rückblick auf das vergangene Jahr. Er konnte berichten, daß mengenmäßig von einem sehr schönen Jahr gesprochen werden könne, und er sage das auch mit viel Freude,

um so mehr, als diese große Leistung auch schon Jahre davor mit einer geringeren Belegschaft vollbracht worden war. Das gelte nicht nur als ein Erfolg der Rationalisierung, sondern auch als Erfolg des besonderen Einsatzes der aktiven Belegschaft. Leider sei die 4%ige Exportbesteuerung von der Bundesregierung ein Rückschlag für uns. „Aber“, so sprach er optimistisch, „wir werden es schon wieder schaffen“. Am Vorstand solle es nicht liegen und an der Belegschaft auch nicht. Besondere Sorgen hätten gegenwärtig die Kaufleute im Vorstand und in der Verwaltung, um unsere Produkte dennoch günstig zu exportieren.

Er stellte auch bei dieser guten Gelegenheit den neuen Personalchef der Westfälischen Union, Rechtsanwalt Adrian, vor, der die Nachfolge von Dir. Freitag angetreten hat. Hüttendirektor Berge fand warme Worte für Heinrich Freitag, der am diesjährigen Treffen der Uniöner i. R. leider nicht dabei sein konnte. Mit den besten Wünschen für alle und der Hoffnung, jeden der alten Herren im nächsten Jahr wiederzusehen, schloß er seine Begrüßungsworte, eilte zum Wagen, um in 1½ Stunden im Ruhrgebiet sein zu können.

Nach Schluß des offiziellen Teils nahmen unsere Pensionäre die Gelegenheit wahr, sich mal an den einen oder den anderen Tisch zu setzen. Betriebsleiter, Betriebsräte, Ingenieure und Pensionäre unterhielten sich noch lange über das was war und was werden könnte. Nach dem Programm sollte um 17 Uhr der Heimweg angetreten werden. Aber Programme sind meistens da, damit sie nicht gehalten werden. Die aktivsten unter den Senioren blieben noch länger und genossen diese schönen Seiten des Lebensabends. Einige brachten dann auch eine dieser schönen Seiten mit nach Hause — eine richtige Lippstädter Schlagseite.

Ohne Sorgen an das Morgen denken

NH-Jubilare wurden geehrt
58 im Mittelpunkt



Kompliment von ganz oben: „Die durch ihre Anmut die gelegentlich raue Männeratmosphäre mildern helfen“. Von links nach rechts: Frau Anni Polzin, Frau Maria Klemm, Frau Gisela Kuhnke, Frl. Margarete Lühmann, Frau Ellen Klug, Frau Hildegard Dürschmidt



Dank, Uhr und Händedruck. Rechts Jubilar Matthias Zilgen. Links: Hüttendirektor Dr. Kürten, Hüttendirektor Dr. Krebs, Direktor i. R. Alfred Dobbert vom Aufsichtsrat, von dem noch Horst Laroche und Wilhelm Riether anwesend waren. Weitere Prominenz im Saal: Hüttendirektor i. R. Brandenburg, als Gast WU-Personalchef RA Adrian, Direktor Müller-Trimbusch, Direktor Kersten, Direktor Woelke, Prok. Fabricius, von der IG Metall Werner Hahn u. a.

Erzählte der Conférencier: Polizist sagt zur Oma, die verkehrswidrig neben dem Fußgängerstrich läuft, Oma, Du mußt... Na ja, wer in Rahm dabei war, weiß, warum der so lacht, denn die Oma hat eine gute Rente



„Sie können heute getrost feiern und ohne Sorgen an das Morgen denken.“ Mit dieser Versicherung gab Hüttendirektor Dr. Kürten den Start frei für die Feier der NH-Jubilare im Restaurant „Haus Kornweibel“. Am 17. Oktober 1968 wurden 8 Jubilarinnen und 50 Jubilare geehrt, die der NH 15, 25, 40 oder 50 Jahre aktiv verbunden sind. Geehrt wurden sie auch durch die Anwesenheit der Prominenz, unter ihnen — neben dem Vorstandsvorsitzenden — Hüttendirektor Dr. Krebs, Hüttendirektor i. R. Brandenburg, vom Aufsichtsrat Direktor i. R. Dobbert, Horst Laroche, Wilhelm Riether, von der NH Direktor Kersten, Personalchef Fabri-

cius, von der WU Hamm der neue Personalchef Adrian, von der ATH Direktor Woelke, von der IG Metall Werner Hahn.

4 schon 50 Jahre

Die 15jährigen, das waren die Jubilarinnen, „die durch ihre Anmut die gelegentlich raue Atmosphäre in Betrieben mit unvermeidbarem Männerüberschuß mildern helfen“ — so formulierte es der Vorstandsvorsitzende in seiner Begrüßungsrede. 24 Jubilare waren ein viertel Jahrhundert bei uns, 22 standen bereits 40 Jahre ihren Mann und 4 hatten ein ganzes Arbeitsleben lang durchgehalten:

50 Jahre — ein halbes Jahrhundert. Ihr aller Schicksal war eng mit dem der nun schon 117jährigen, alt-ehrwürdigen und jetzt so modernen Niederrheinischen Hütte verbunden. Die meisten folgten ihren Vätern an den Arbeitsplatz. „Denn wo ich mich wohlfühlte, kann auch der Junge sein.“ So ein Alter. Nun, heute ist es nicht mehr ganz so. Die Jungen zieht es weg. Sie wollen hinaus. Selbst entscheiden, selbst aufbauen. Und die Personalchefs haben ihre liebe Not. Nicht nur bei uns. Die Stellenangebote in den Zeitungen sagen es. Die Stahlindustrie braucht wieder Arbeitskräfte und findet sie schwerer. Warum? Ist es Mißtrauen? Wird man eines Tages wieder irgendwo „eine Bude dichtmachen“? Die Top-Manager kennen dieses Unbehagen der Belegschaften genau und sie bedienen sich klarer Formulierungen zur Aufklärung, ohne Tricks.

„Wir traten die Flucht nach vorn an, weil wir die Zukunft des Werkes Hochfeld und die verbleibenden Arbeitsplätze sichern mußten. Wir sind sicher, daß Niederrhein jetzt die Talsohle durchschritten hat. Sollten die Erlöse sich ebenfalls bessern, dann können wir bald froher in die Zukunft schauen.“ Dr. jur. Karl Heinz Kürten sagte es. Er hatte sich's wohl überlegt. Denn das wollte man hören — und hörte es gern.

Noch einmal blendete er zurück, als man vor über zwei Jahren die Hüttenseite stilllegte. Er erinnerte an das Bemühen aller — Vorstand, Aufsichtsrat, Betriebsrat. Die Reihenfolge ist unerheblich. Denn damals bei dieser Zäsur rangen alle um das Bestmögliche. Wie lange ist das schon her?

Existenz sichern

Heute ist der NH-Vorstandsvorsitzende zugleich Vorstandsmitglied der HOAG, und zur Kooperation beider Unternehmen

formulierte er: „Die weitere Zusammenfassung wirtschaftlicher Kräfte innerhalb der Thyssen-Gruppe trägt nicht nur zur Erhaltung und zum Ausbau der Wettbewerbsfähigkeit bei, sondern hilft unsere Arbeitsplätze und unsere Existenz sichern.“

Der neue Betriebsratsvorsitzende, Horst Laroche, sah die Dinge ähnlich, als er vor den Jubilaren seine „Jungferrede“ hielt: „Heute, zwei Jahre danach, sehen wir diese Dinge (Stillsetzung der Hüttenseite. D. Red.) mit anderen Augen. Die damaligen Stilllegungen, der für die Existenz der NH so nötig gewesene Einschnitt, ist überstanden. Der Gesundungsprozeß hat heute bereits eingesetzt. Anderen, vergleichbaren Unternehmen stehen solche Gesundschrimpungen noch bevor.“

Hoffnungsvoller Beginn

Auch Horst Laroche blickte noch einmal zurück, aber er vergaß auch nicht den Dank an die Jubilare, an deren Frauen — wie schon vor ihm der Vorstandsvorsitzende. Damit war der offizielle Teil des Abends beendet, der hoffnungsvoller begann als die Jubilarefeiern in den beiden Jahren zuvor.

Das bunte Programm mit den Ruhr-Parodisten, den Geschwistern Hoffmann, mit Garwin und seinem sprechenden Hund, unserem „Werkstenor“ Karlheinz Ring, der Kapelle Theo Kugelmeier, dem Quartettverein 1925 der NH und dem bekannten Conférencier Heinz Schöffler begann.

Alles schmeckte besser

Abendessen, Wein, Bier, Schnaps — alles schmeckte besser als früher. Man feierte optimistischer, sorgloser. Ein Kaiserschnitt war verheilt. Schmerzte nicht mehr. Nur die Narbe blieb. Wenn schon.



Dr. Karl Heinz Kürten: Wir traten die Flucht nach vorn an

Der Conférencier plauderte: Ein Direktor erzählte seinen Mitarbeitern einen Witz. Alle lachten darüber. Bis auf einen. Fragte ihn der Boß: „Warum lachen Sie nicht?“ Antwortete der Unbewegte: „Ich brauche nicht mehr über Ihre Witze zu lachen. Ich habe heute gekündigt.“

Die Niederrheiner lachten herzlich. Kündigen? Heute nicht mehr. Man bleibt wieder gern in den Walzbetrieben am Rhein. Analog zu einem hervorragenden Werbeslogan der Bundesbahn scherzen die Hochfelder neuerdings: Alle sprechen vom Gesundschrimpfen. Wir nicht mehr.

Fragte der Chef: „Warum lachen Sie nicht über meinen Witz?“



Geschwister Hoffmann: Musikalisch, charmant und temperamentvoll





Interview mit dem Betriebsratsvorsitzenden der NH,
Horst Laroche

NH-Belegschaft hat Lob verdient

Horst Laroche: „Na wissen Sie, das ist aber eine Frage!“

Die Redaktion der Werkzeitschrift hat Horst Laroche interviewt. Er ist seit dem Frühjahr 1968 Betriebsratsvorsitzender der NH und Mitglied des Aufsichtsrates. Obwohl wir nur ihn allein befragten, legt er Wert auf die Feststellung, daß im Betriebsrat das Kollegial-Prinzip gilt. Jeder ist für seinen Bereich verantwortlich. Dennoch entzieht sich kein Mitglied des Betriebsrates der gemeinsamen Ver-

antwortung für alle Beschlüsse. In den letzten Betriebsversammlungen zeigte sich dieser neue Stil. Jeder trug den Bericht seines Geschäftsbereiches vor. Mit dieser Form des Kollegial-Prinzips lernte die Belegschaft auch die Sprecher der einzelnen Ausschüsse persönlich kennen.

REDAKTION: Die Vorausschau des Betriebsrates, die wir am Anfang dieser Ausgabe DER DIREKTE DRAHT lesen konnten, ist nicht pessimistisch.

BETRIEBSRATSVORSITZENDER: Der Betriebsrat ist der Auffassung, daß die schwersten Zeiten für die NH vorüber sind. Wir mußten mit der Umsetzung von über 2000 Kolleginnen und Kollegen einen Weg beschreiten, den keiner gern gegangen ist. Das gilt für jene, die diese Entscheidung fällen mußten, aber auch für jene, denen ein anderer Arbeitsplatz angeboten wurde.

REDAKTION: Ist der Betriebsrat der Auffassung, daß diese Entscheidung richtig war?

BETRIEBSRATSVORSITZENDER: Es gab keine andere Möglichkeit. Heute, nach mehr als zwei Jahren, wissen wir, diese Entscheidung war richtig. Die Niederrheinische Hütte war nur eines der ersten Unternehmen in der deutschen Industrie, das in diesem Ausmaß Betriebe stillsetzte. Nach uns folgten andere Gesellschaften mit ähnlichen Maßnahmen. Weitere werden nach diesem Beispiel verfahren müssen.

REDAKTION: Welche Vor- und Nachteile brachte diese Stillsetzung der Hüttenseite?

BETRIEBSRATSVORSITZENDER: Nach der Stillsetzung unserer Hüttenseite bezogen wir unser Vormaterial — also Knüppel — aus der Thyssen-Gruppe oder von Werken, die mit ihr oder uns in einem Vertragsverhältnis standen. Nehmen wir z. B. an, die NH benötigt pro Jahr 500 000 Tonnen Knüppel, um nur eine Zahl zu nennen. Diese halbe Million Tonnen Vormaterial gibt einem Hüttenwerk der Thyssen-Gruppe, das bis zu diesem Zeitpunkt vielleicht nur zu 70 Prozent ausgelastet war, jetzt die Möglichkeit — je nach Kapazität — mit 85% oder gar 100% zu fahren. Das bedeutet: Höhere Produktion bei nur wenig höheren fixen Kosten. Im Endeffekt also ein Beitrag zu dem Bemühen, aus den roten Zahlen herauszukommen. Außerdem beziehen wir unser Vormaterial von Hüttenwerken, die durch größere Kapazitäten leistungsfähiger sind. Auch das ist ein positiver Kostenfaktor.

Gewiß brachte die Umsetzung für viele Niederrheiner auch Nachteile. Der eine fühlte sich in seiner neuen Umgebung nicht wohl, der andere hatte einen zu langen Anfahrtsweg. Mancher mußte nach Ablauf der Lohn-

oder Gehaltsgarantiefrist gewisse Einkommenseinbußen hinnehmen. Wir haben aber um jeden einzelnen Fall gerungen und versucht, das Beste daraus zu machen. Einige halfen sich auch selbst und suchten anderswo einen Arbeitsplatz. Im wesentlichen waren das aber Jüngere und Unverheiratete. Die meisten ehemaligen Niederrheiner haben sich aber inzwischen aklimatisiert.

REDAKTION: Wird sich eine Umsetzung eventuell nochmals wiederholen?

BETRIEBSRATSVORSITZENDER: In den Belegschaftsversammlungen im November 1968 hat der Betriebsrat erklärt: Die Niederrheiner brauchen sich um ihre Arbeitsplätze keinerlei Sorgen zu machen. Wie man weiß, wurde unser Vorstandsvorsitzender, Herr Dr. Kürten, im Oktober 1968 außerdem Vorstandsmitglied der HOAG. Diese personelle Verflechtung läßt hoffen, daß die berechtigten Interessen der Niederrheinischen Hütte bei weiteren Überlegungen hinsichtlich der Zusammenarbeit mit der HOAG voll berücksichtigt werden.

REDAKTION: In der letzten Betriebsversammlung wurden von Angestellten Fragen nach dem Verfahren für die Besetzung von Aufstiegspositionen und der Weiterbildung von Angestellten aufgeworfen. Damals hatte der Betriebsrat geantwortet, entsprechende Anträge seien gestellt und diskutiert. Nur die Verfahrensrichtlinien würden noch festgelegt. Kann dazu etwas Neues gesagt werden?

BETRIEBSRATSVORSITZENDER: Lassen Sie mich grundsätzlich etwas zu den Aufstiegspositionen sagen. Der Betriebsrat ist der Auffassung: Zuerst wird im eigenen Unternehmen Umschau gehalten. Das gleiche gilt im übrigen auch bei Lohnempfängern. Ein qualifizierter Niederrheiner erhält in erster Linie die Chance aufzusteigen. Dabei sollte nicht nur seine fachliche Qualifikation, sondern auch sein Charakter berücksichtigt werden. Denn auch das ist ein Faktor, der das Betriebsgeschehen mitbestimmt und das Betriebsklima beeinflusst. Unaufrichtige Naturen sehen wir lieber gehen als kommen. Wichtig ist uns auch die Kenntnis der betrieblichen Zusammenhänge, über die ein Niederrheiner verfügt. Die Besetzung eines Arbeitsplatzes mit einem Betriebsfremden kostet eine längere Einarbeitungszeit und damit auch mehr Geld. Allerdings gibt es

Positionen, die nur mit Spezialisten besetzt werden können, über die wir bei der NH nicht immer verfügen. Dann müssen auch Werksfremde angesprochen werden.

REDAKTION: Sind Sie mit der Niederrhein-Belegschaft zufrieden?

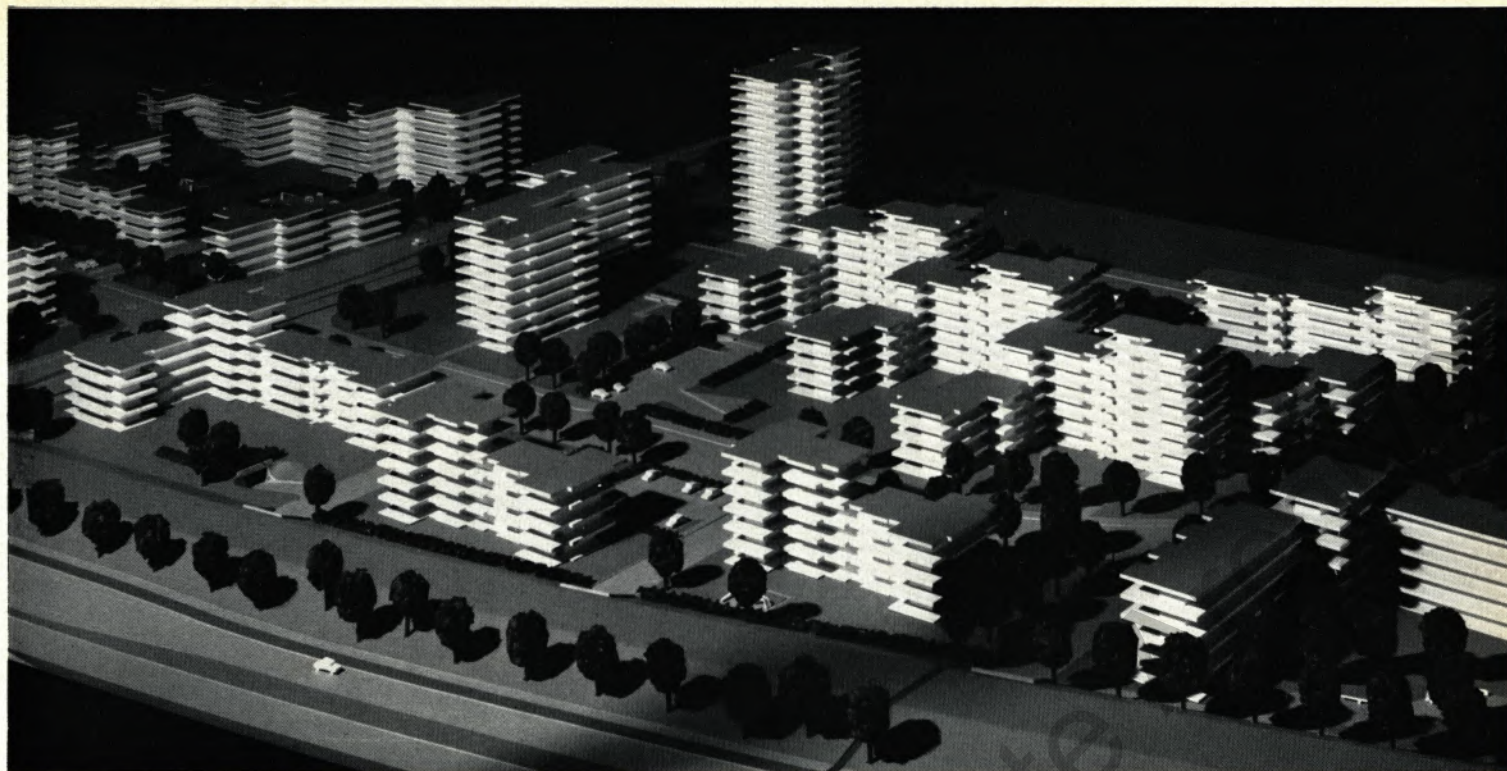
BETRIEBSRATSVORSITZENDER: Das ist aber eine Frage! Wenn Sie fragen: „Ist die Belegschaft mit dem Betriebsrat zufrieden“, würde ehe ein Schuh daraus. Dennoch will ich antworten. Vielleicht ist die Frage gar nicht so schlecht. Die neuen oder wiedergewählten Betriebsratsmitglieder bemühen sich durch tägliche Betriebsbegehungen, den Kontakt mit der Belegschaft so eng wie möglich zu halten. Wir wollen nicht nur die großen, sondern auch die kleinen Sorgen der Kollegen am Arbeitsplatz und — wenn unsere Hilfe gebraucht wird — auch außerhalb des Betriebes kennenlernen. Durch diese vielen Gespräche wissen wir viel voneinander und haben fast jeden Niederrheiner kennengelernt oder noch besser kennengelernt. Deshalb wissen wir Betriebsräte auch um die Haltung der Niederrheiner. Deshalb soll festgehalten werden: Diese Belegschaft hat sich besonders in den letzten beiden Jahren tapfer geschlagen und für manche Entscheidung viel Verständnis aufgebracht. Sie hat Lob verdient.

REDAKTION: Wenn Sie einen Sohn oder eine Tochter hätten, der oder die jetzt eine Lehre beginnen müßte, würden Sie empfehlen, bei der NH anzufangen?

BETRIEBSRATSVORSITZENDER: Ich habe sogar vier Kinder, von denen zwei schon in der Lehre sind. Sie haben sich ihren Beruf und ihre Arbeitsstätte selbst gesucht. Die anderen beiden sollen ebenfalls selbst entscheiden.

Dennoch möchte ich Ihre Frage jetzt beantworten. Wenn meine Kinder mich danach fragen, würde ich heute sagen: Ja! Vor zwei Jahren hätte ich nein gesagt. Gegenwärtig hat sich bei Niederrhein die Lage gefestigt. Ich bin optimistisch. Die Ausbildungsmöglichkeiten sind sehr gut. Davon konnten sich auch die vielen Besucher überzeugen, die kürzlich zum „Tag der offenen Tür“ des Technischen Ausbildungswesens gekommen waren.

Ja, ich glaube, daß Eltern ihre Kinder zur Niederrheinischen Hütte in die Ausbildung geben können. Es lohnt sich. Es lohnt sich wieder — auch für jeden anderen, der zu uns kommen möchte.



BEKANNTMACHUNG

**Seit 1948 über 91500
Wohnungen gebaut**

In der Sitzung sämtlicher Betriebswahlvorstände am 10. Januar 1969 wurde das endgültige Ergebnis der am 8. Januar 1969 stattgefundenen Wahl der Arbeitnehmervertreter in den Aufsichtsrat der Westfälische Union AG Werke Hamm, Lippstadt, Altena und Oesede wie folgt festgestellt:

Auf den als gültig erklärten Wahlvorschlägen wurden insgesamt 15 Bewerber benannt. Zu wählen waren 5 Arbeitnehmervertreter in den Aufsichtsrat. Die Auszählung der Stimmen im Werk Hamm erfolgte durch das Rechenzentrum. Die Wahl ergab folgendes Ergebnis:

Werk	Hamm	Lippstadt	Altena	Oesede	Insgesamt
wahlberechtigt	2203	721	212	108	3244
abgegebene Stimmen	1371 = 62,2 %	536 = 74,3 %	198 = 93,4 %	107 = 99,1 %	2212 = 68,2 %
gültige Stimmen	1308 = 95,4 %	507 = 94,6 %	189 = 95,5 %	106 = 99,1 %	2110 = 95,4 %
ungültige Stimmen	63 = 4,6 %	29 = 5,4 %	9 = 5,5 %	1 = 0,9 %	102 = 4,6 %

Es entfielen auf die Kandidaten:

1. Berntzen, Norbert	182	14	3	3	202
2. Bonkhoff, Egon	234	11	8	1	254
3. Dirckling, Theodor	457	21	5	1	484
4. Feldmann, Anton	341	14	4	2	361
5. Keßler, Josef	432	28	13	2	475
6. Mührmann, Heinz	35	283	152	3	473
7. Opderbeck, Helmut	38	299	122	6	465
8. Risch, Wilhelm	59	341	114	2	516
9. Schlepphorst, Paul	47	425	98	6	576
10. Schlömer, Karl	549	25	3	5	582
11. Tournée, Eugen	204	12	3	5	224
12. Turwitt, Karl	296	20	3	5	324
13. Waltermann, Karl	32	11	1	104	148
14. Wiegers, Josef	205	7	2	2	216
15. Wittnik, Hans	416	11	3	1	431

Als Arbeitnehmervertreter wurden in den Aufsichtsrat demnach gewählt:

1. Schlömer, Karl	21. 6. 1907	Schreinermeister	Angestellter
13. Schlepphorst, Paul	13. 1. 1918	kaufm. Angestellter	Angestellter
3. Risch, Wilhelm	31. 7. 1920	Drahtzieher	Arbeiter
4. Dirckling, Theodor	17. 1. 1920	Ziehsteinpolierer	Arbeiter
5. Keßler, Josef	15. 10. 1914	Schlosser	Arbeiter

Hamm, den 10. Januar 1969

Der Wahlvorstand

Hamm
Vorsitzer

Opderbeck
Schriftführer

Feldmann
Schriftführer

Guthmann
Beisitzer

Mehr als 91500 Wohnungen haben die Rheinische Wohnstätten AG, Duisburg, die Rheinisch Westfälische Wohnstätten AG, Essen, die Westfälische Wohnstätten AG, Dortmund, und die Westdeutsche Wohnhäuser AG, Düsseldorf, seit 1948 gebaut. Davon entfallen über 17000 Wohnungen auf Eigenheime, Kleinsiedlungen und Eigentumswohnungen. Die Gesellschaften – der Thyssen-Gruppe verbunden – sind seit mehr als 35 Jahren im Wohnungsbau an Rhein und Ruhr tätig.

Mehr als 118000 Mietwohnungen

Sie verfügen gegenwärtig über mehr als 118000 eigene Mietwohnungen und planen und bauen außerdem Gemeinschaftseinrichtungen, Ladenzentren, Versorgungsanlagen, Kirchen und Gemeindezentren. Darüber hinaus wirken sie mit bei den vielfältigen Aufgaben der Sanierung und Stadterneuerung.

Verstromung der Kohle

Das obere Bild zeigt das Bauvorhaben der Rheinische Wohnstätten AG in Duisburg-Neumühl mit 565 Wohneinheiten. Etwa die Hälfte der Wohnungen sind ATH-Wohnungen. Mit den Tiefbauarbeiten wird im Frühjahr 1969 begonnen, mit dem Hochbau im Spätsommer. Der größte Teil des Komplexes soll Ende 1970 fertig sein. Die Wohnungen erhalten eine Elektro-Speicherheizung. Sie soll nicht teurer sein als Ölheizung. Der Fachmann spricht von einer Verstromung der Kohle. Sie ist ein Beitrag zur Reinhaltung der Luft. Alle Häuser erhalten außerdem einen sogenannten warmen Mantel. Der Heizstrompreis liegt bei 3,4 Pfennig je Kilowattstunde. Diese Neubauten sind schalldämmend gebaut.

Musizierende Drahtzieher

Union-Combo hat sich einen
guten Namen gemacht



Sie ist beinahe ein Begriff geworden – die Union-Combo. Jeder im Bereich der WU kennt sie. Musizierende Drahtzieher werden sie noch genannt. Das natürlich im guten Sinne und ohne Unterton. Im Jahre 1964, an einem Tage der Uniöner i. R., musizierten sie zum ersten Mal. Doch bis zu dieser Premiere war es ein längerer Weg. Einige von ihnen kannten sich. Gelegentlich spielten sie zusammen. Dann kam irgendeiner auf die Idee, doch auch bei günstigen Gelegenheiten als Kapelle in Erscheinung zu treten. Nicht zuletzt dachten sie dabei an die Veranstaltungen im Bereiche der WU, bei denen es manchmal an der musikalischen Umrahmung fehlte. Sie besprachen sich und gingen zum Betriebsrat. Der fand die Idee gut. Der nächste Weg führte zum Vorstand. Der war ebenfalls begeistert und – was das wichtigste war – er bewilligte auch evtl. anfallende Unkosten, die von den Mitgliedern der Union-Combo nicht allein getragen werden konnten.

Seit 4 Jahren sind sie bei fast allen Veranstaltungen so gut wie unentbehrlich geworden. Die Redaktion hat diese musizierenden Uniöner anlässlich des Treffens der Uniöner i. R. in Bad Hamm interviewt. Sie wollte wissen: Was sind das für Männer, die neben ihrem Beruf ein so angenehmes Hobby pflegen? Und sie wollte wissen, was sagen ihre Frauen dazu? Während einer Pause haben wir sie befragt. Wir stellen sie in zwangloser Reihenfolge vor.

Wilhelm Flöing gehört schon seit 21 Jahren zur WU. Von Beruf ist er Staplerfahrer und im Drahtzug-Nebenbetrieb tätig. Der 34jährige gebürtige Hammer ist verheiratet und hat 2 Kinder, ein Mädels und

einen Jungen. Er gehört zu denen, die früher einmal, wie viele von uns, sich einen ganz besonderen Beruf vorgestellt hatten. Der musikalische Junge hätte gern Musik studiert. Leider fehlten die finanziellen Mittel. So pflegt er dieses Talent heute als Hobby, wenn man ganz genau ist, muß man sagen, als eines seiner Hobbys. Denn außerdem gilt seine Liebhaberei noch Zierfischen, die er zu Hause im Charakter-Aquarium züchtet. Er hat sich auf Fischarten ohne Räuber verlegt. Wenn er dann außerdem noch Zeit hat, betätigt er sich als Schmalfilmer. Auf die Frage, wie seine Frau dazu steht, antwortete er lachend: Sie hat sich damit

Wilhelm Flöing



abgefunden. Sein Hauptinstrument ist die Trompete. Sie ist ihm ans Herz gewachsen wie eine Braut. Und er verzeiht ihr gern, daß er ihretwegen schon einige Male umziehen mußte, denn nicht alle Nachbarn waren mit dem fleißig übenden Freizeitmusikus einverstanden. Außerdem konzertiert er noch mit dem Baß. Selbstverständlich spielt er, wie auch die anderen Combo-Mitglieder, noch andere Instrumente.

Der nächste, den wir in der Tischrunde befragen, ist Willi Datzert. Seit 10 Jahren gehört er zur WU, ist 38 Jahre alt, verheiratet und freut sich über 2 Kinder, ein Mädchen und einen Jungen. Willi Datzert

Willi Datzert





arbeitet im Elektroden-Betrieb. Sein Hauptinstrument ist die Gitarre, genauer: die Hawaii-Gitarre. Außerdem spielt er noch Saxophon, Schlagzeug und einige andere Instrumente „so nebenbei“. Was ihn besonders auszeichnet, ist seine Stimme, denn er ist gleichzeitig der Bariton-Tenor der Kapelle. Wenn seine Schmelzstimme ertönt, werden manchmal sogar Mädchenherzen weich. Er stieß zur Union-Combo, weil es gewissermaßen vorgezeichnet war. Sein Hobby ist die Musik, und Musik liegt in der Familie. Eltern, Geschwister und Großeltern hatten gleiche Anlagen und gaben sie weiter. Willi Datzert pflegte und ent-

wickelte dieses Geschenk bei sich und ist froh, daß er diese Begabung heute für sich und für andere anwenden kann.

Der dritte im Bunde heißt Johann Schmielarz, 28 Jahre alt, seit 13 Jahren bei der WU, jetzt als Schlaufenmacher im Stiftebetrieb tätig. Er ist verheiratet und hatte, als wir mit ihm sprachen, einen Jungen. „Das Mädels“, so meinte er hoffnungsvoll „ist gerade unterwegs.“ (Hoffentlich hat's geklappt!) Auch er bläst wie Wilhelm Flöing Trompete. Dazu spielt er Akkordeon, beherrscht das Schlagzeug und hat darüber hinaus noch ein weiteres Hobby: Autofahren. Sein

Ziel ist die Anschaffung eines Sportwagens. Er hat auch schon alles entsprechend geplant bis auf eine Unbekannte – das Geld. Vielleicht so hofft er, kommt ihm eines Tages ein Gewinn ins Haus. Wir hoffen mit ihm.

Hubert Siepmann arbeitet seit 6 Jahren bei der WU. Der 35jährige kaufmännische Angestellte ist im Verkauf III (Schweißtechnik) beschäftigt. Auch bei ihm liegt die Musik in der Familie. Der verheiratete Uniöner hat einen Jungen, der seine Musikalität ebenfalls geerbt hat. Hubert Siepmann spielt alle Tasteninstrumente, z. B. Piano, Akkordeon, Harmonika und andere verwandte Instrumente. Auch bei ihm ist die Musik das Hobby, aber ganz besonders liebt er das Orgelspiel. An manchem Sonntag zaubert er an der Kirchenorgel symphonische Kompositionen. Gegenwärtig ist er dabei, sich zu Hause selbst eine elektrische Orgel zu bauen. Auch er stößt in der Familie kaum auf Widerspruch. „Die Frau erträgt meine Liebhaberei und die Bastellei an der eigenen Orgel mit Geduld“, beantwortet er unsere Frage.

Vielleicht wird der Schmalfilmer der Union-Combo, Wilhelm Flöing, eines Tages von dieser Unterhaltungskapelle einen Farbtonstreifen drehen. Dann wollen alle dazu die Musik liefern, und Hubert Siepmann hofft, auch seine elektrische Orgel richtig mit ins Bild zu bekommen.

Mehr konnten wir von den fröhlichen Instrumentalsolisten nicht erfahren, denn die Pause war um, und im Saal wurde nach ihnen gerufen. Sie nahmen ihre Plätze wieder ein und intonierten: „Was kann schöner sein ...“

Johann Schmielarz

Hubert Siepmann



Betriebsräte begannen mit Schwung

Auch Thyssen Schraubenwerke haben gewählt

Die Ergebnisse der Betriebsratswahlen 1968 veröffentlichten wir im letzten DDD. Außerdem stellten wir jene, die das Vertrauen der Belegschaft erhielten, im Bild vor. Die Vertreter der Thyssen

Schraubenwerke mit ihren Werken in Essen-Steele und in Altena konnten aus Platzgründen nicht mehr vorgestellt werden. Heute holen wir das nach.



Die Betriebsratsmitglieder der Thyssen Schraubenwerke, Werk Altena, von links nach rechts, 1. Reihe: Orlando Hübner, Ernst Funk, Helmut Wege, Heinz Becker; 2. Reihe: Hans Otto Henkel, Walter Beckmerhagen, Hans Weber, Heinz Wiesner, Gerd Burzynski



Betriebsrat Thyssen Schraubenwerke GmbH, Werk Essen-Steele, untere Reihe von links nach rechts: Ernst Blotenberg, Manfred Kuhnke, Franz Dücree, Manfred Schulte. Obere Reihe von links nach rechts: Heinz Borg, Helmut Bracht, Kurt Reich, Wolfgang Voigt. Leo Hunen fehlt. Er war gerade zu einem Kuraufenthalt

Betriebsrat TSW Altena

Namen und Aufgaben der Mitglieder

Arbeitervertreter:

Hans Otto Henkel, geb. 21. Juli 1932, Presser
Heinz Becker, geb. 10. Oktober 1918, Werkzeugmacher
Hans Weber, geb. 15. September 1907, Werkzeugmacher
Ernst Funk, geb. 26. Februar 1931, Walzer
Walter Beckmerhagen, geb. 10. Februar 1917, Presser
Heinz Wiesner, geb. 27. November 1922, Schweißer
Gerd Burzynski, geb. 31. März 1934, Schlosser

Angestelltenvertreter:

Helmut Wege, geb. 4. Mai 1921, techn. Angestellter
Orlando Hübner, geb. 29. September 1913, kaufm. Angestellter

Ausschüsse:

Betriebsratsvorsitzender: Hans Otto Henkel
Stellvertretender Vorsitzender: Heinz Becker
Schriftführer: Helmut Wege
Lohn- und Akkordausschuß: Hans Otto Henkel, Heinz Becker, Heinz Wiesner
Pensionsausschuß: Hans Otto Henkel, Helmut Wege
Revisoren für Unterstützungskasse: Hans Otto Henkel, Orlando Hübner
Sicherheitsbeauftragter: Gerd Burzynski

Betriebsrat TSW Essen-Steele

Namen und Aufgaben der Mitglieder

Kurt Reich, Betriebsratsvorsitzender
Heinz Borg, stellvertr. Betriebsratsvorsitzender (Angestellter)
Manfred Kuhnke, zuständig für die Mutterpresserei
Helmut Bracht, zuständig für die Kalthschlagabteilung
Manfred Schulte, zuständig für die Anschneiderei
Ernst Blotenberg, zuständig für den Preßbau
Leo Hunen, zuständig für das Lager
Franz Dücree, zuständig für die Mech. Werkstatt
Wolfgang Voigt, Angestelltenvertreter
Die Betriebsratsmitglieder Manfred Kuhnke und Franz Dücree sind für die in unserem Betrieb anfallenden Wohnungsangelegenheiten zuständig.

Schwerbeschädigte trafen sich

Die unter das Schwerbeschädigtengesetz fallenden Niederrheiner trafen sich am 14. Januar 1969 in der Lehrwerkstatt zu einer wichtigen Tagung. Da DDD bereits Redaktionsschluß hatte, veröffentlichen wir den Bericht in der nächsten Ausgabe unserer Werkzeitschrift.

Werner Nachtsheim

Die WU hat ihre UNION-COMBO und die NH ihre Quartettvereinigung Niederrheinische Hütte von 1925. Über beide haben wir oft und ausführlich berichtet. Die Porträts der Solisten der WU-Hauskapelle finden Sie in dieser Ausgabe DDD. Doch beide – Quartettvereinigung und Union-Combo – sind nicht die einzigen, die uns musikalisch erfreuen. Mancher andere in unserem Unternehmenskreis musiziert gleichermaßen. Unter ihnen zählt Werner Nachtsheim zu den Aktivsten. Vor 20 Jahren kam der jetzt 41jährige zur NH und begann bei der Sozialabteilung. Heute ist er als Gruppenleiter zuständig für den Bereich Belegschaftsversorgung. Doch seine Freizeit gehört der Musik. In Jubiläarveranstaltungen, Weihnachtsfeiern ersetzt er mit der Orgel ein Orchester. Unauffällig, bescheiden im Hintergrund, „sorgt er für den musikalischen Rahmen“, wie es im Deutsch der Berichtersteller so oft heißt. Während andere essen, zaubert er ihnen die Tischmusik. Viele Gläser Wein wurden schon getrunken, während Werner Nachtsheim die festliche Atmosphäre schuf.

Die Musik lag ihm schon im Blut. Vater und Großvater musizierten gern, beim Großvater stand im Stammbuch „Musiker und Plüschweber“. Man sieht, schon damals ernährte das Musizieren allein nicht immer seinen Mann. Als Kind, während eines langen Krankenhausaufenthaltes, erlernte Werner Nachtsheim bereits mehrere Instrumente, nachdem der Vater ihm die musikalischen Grundkennt-



Die Orgel ist sein Lieblingsinstrument. Ohne Werner Nachtsheim wären Weihnachts- und Jubilärfestern der NH nur halb so schön

nisse beigebracht hatte. Von der Posaune, dem Akkordeon und der Orgel, die er alle drei beherrscht, ist die Orgel sein Lieblingsinstrument. Das Klavierspiel schätzt er fast ebenso. Wollte er es nicht, müßte Werner Nachtsheim es dennoch tun, denn die Tochter

nimmt Klavierunterricht und ihr aufmerksamster und kritischster Fachmann ist der Vater. Die Mutti hört gern zu und freut sich ihrer musikbegabten Familie. Wie wir, denn ohne ihn wären Weihnachts- und Jubilärfestern der NH nur halb so schön.

Bitte Frostsäden verhüten

Die Rheinische Wohnstätten AG und die Westdeutsche Wohnhäuser AG, in deren Wohnungen oder Häuser viele unserer Werksangehörigen wohnen, haben uns gebeten, folgende Hinweise zu veröffentlichen:

„Die im Erdgeschoß wohnenden Mieter sind verpflichtet, den polizeilichen Anordnungen entsprechend, bei eintretendem Frostwetter die Straße und den Bürgersteig gegen Glätteisgefahr mit Asche oder dergleichen zu bestreuen, den Schnee vom Bürgersteig zu beseitigen sowie die Straßenrinne von Schnee und Eis freizuhalten.

In den Fällen, in denen Obergeschoßwohnungen durch besondere Eingänge unmittelbar zugänglich sind, hat der Inhaber dieser Wohnung die gleiche Pflicht wie der Erdgeschoßmieter.

Zur Vermeidung von Frostsäden sind die nachstehenden Punkte besonders zu beachten:

① Die Wasserleitungseinrichtungen innerhalb und außerhalb des Hauses einschließlich etwaiger Wasserleitungen im Garten sind bei eintretendem Frost zweckdienlich zu schützen.

Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie rechtzeitig die Absperrhähne und Entleerungshähne überprüfen und hierbei festgestellte Mängel dem zuständigen Wohnungsverwalter sofort melden. Ebenso sind zerbrochene Scheiben in Kellerfenstern, Waschküchenfenstern und Kellerausgangstüren zu erneuern.

② Wasserrohren in frostgefährdeten Räumen sind mit Stroh oder ähnlichen Schutzmitteln zu ummanteln. Das gleiche gilt für etwa in Waschküchen vorhandene Entwässerungspumpen.

③ Bei Frostgefahr ist die Wasserleitung abzusperren und durch Öffnen des höchstgelegenen Zapfhahnes und Entleerungshahnes ganz zu entleeren. Der Entleerungshahn bleibt geöffnet. Klosettspülkästen sind ebenfalls zu entleeren. Bei starkem Frost muß die Wasserleitung auch tagsüber abgesperrt und entleert werden. In solchen Fällen haben sich die Mieter über die jeweils erforderliche Wasserentnahme zu verständigen. Nach jeder Wasserentnahme ist die Leitung wieder abzusperren und zu entleeren.

④ Badeöfen sind entsprechend der Gebrauchsanweisung zu entleeren.

⑤ Klosettkörper in frostgefährdeten Räumen, insbesondere in Klossettanbauten, sind mit Säcken oder ähnlichen Schutzmitteln zu ummanteln.

⑥ Bei starkem Frost ist besonders zur Nachtzeit in die Syphons der Spülsteinabflüsse und der Klosettkörper Salz zu streuen. Dieses gilt besonders für die Syphons der Ausgußbecken auf Dachböden.

⑦ Spülsteinabflußleitungen, die außerhalb des Hauses angebracht sind, dürfen während der Frostzeit nicht benutzt werden.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir auch darauf hin, daß Wassermesser und Absperrventile stets zugänglich sein müssen, daß also beispielsweise ein Zuschütten mit Kohlen, Holz und dergleichen, wie auch ein Zustellen mit Hausratsgegenständen, nicht statthaft ist.

Soweit Untermieter bei Ihnen wohnen, bitten wir, denselben von dieser Mitteilung Kenntnis zu geben.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei allen Schadensfällen, seien es Personen- oder Sachschäden, die auf eine Verletzung oder Nichtbeachtung der vorstehenden Verpflichtungen zurückzuführen sind, die betreffenden Mieter haftbar gemacht werden.“

Antennen richtig anbringen

Beide Wohnungsgesellschaften wenden sich außerdem mit folgendem Hinweis an die Mieter:

„Wir müssen leider immer wieder feststellen, daß an unseren Häusern Antennen angebracht werden, ohne daß von den Mietern hierzu die erforderliche Genehmigung von uns eingeholt wurde. Dabei werden die Antennen an den Kaminköpfen befestigt und die Antennenlitzen wahllos über die Dachflächen und Dachrinnen verlegt. Hierdurch wird das Aussehen unserer Häuser nicht gerade verbessert. Außerdem verursacht eine derartige Anbringung von Antennen eine wesentliche Behinderung der Schornsteinreinigung und der Handwerker bei der Ausführung von Dach- und Rinnenreparaturen. Auch ist ein großer Teil der Dachundichtigkeiten auf das unsachgemäße Anbringen von Antennenanlagen zurückzuführen. Es liegt daher im Interesse eines jeden Mieters, vor Anbringung einer Antennenanlage bei uns schriftlich eine Genehmigung hierzu zu beantragen. Wir schließen dann mit dem Mieter einen Antennenvertrag ab, dessen Bestimmungen genau zu beachten sind.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir für Schäden, die aus der Nichtbeachtung dieser Bekanntmachung entstehen, die in Frage kommenden Mieter haftbar machen müssen.“

Grüßt stolz der Richtkranz nun ins Land

Neue Werkskantine im Rohbau fertig
Frühjahr 1969 soll sie eröffnet werden



„Die Feierstunde hat geschlagen, es ruhet die geübte Hand, nach harten arbeitsreichen Tagen, begrüßt stolz ein Richtkranz nun ins Land.“

So begann der Polier am 19. November 1968 seinen Richtspruch auf dem Flachdach der neuen NH-Werkskantine, die im Rohbau fertig steht. Feierlich rezitierte der Baufachmann seine Verse in den Abendhimmel, Scheinwerfer erhellten die Szene, Foto-Blitzlichter flammten auf, während alle, die am Bau beteiligt oder Auftraggeber waren – unter ihnen Hüttendirektor Dr. Krebs – vor dem Rohbau Zeugen dieser historischen Episode waren.

Am 24. Juni ward der erste Spatenstich getan und Anfang 1969 soll die Werkskantine ihrer Bestimmung übergeben werden. Werksküche, Speiseraum, Gästeraum – alles in einem Haus. Die Hochfelder Belegschaft kann dann in einem von heimischen Firmen modern und vorbildlich gebauten Haus das Mittagessen einnehmen.

Nicht nur weil es so Brauch ist, sondern auch als Anerkennung für die geleistete Arbeit, waren die beteiligten Bauhandwerker dann Gäste der NH. Ein Hundert-Liter-Faß wurde dann angezapft und die Richtfestmahlzeit gereicht: Kasseler mit Sauerkraut und Püree. Und natürlich einige Harte für die bessere Verdauung.

Hüttendirektor Dr. Krebs begrüßte die Leute vom Bau im Namen des Vorstandes der Niederrheinischen Hütte. Alle Niederrheiner, so sagte er in der heiteren Runde, gleich ob Vorstand, Werksleitung, Betriebsrat oder Belegschaft, seien froh, daß mit diesem Bau ein so langgehegter Wunsch so sichtbar in Erfüllung gehe. Dr. Krebs erinnerte an die großen Schwierig-

keiten, die bis zur Baugenehmigung entstanden waren. Er erinnerte aber auch an den Einsatz mancher Niederrheiner, mit deren Hilfe diese Genehmigung erreicht wurde. Sein besonderer Dank galt dabei dem Betriebsrat. Dank galt auch den beteiligten Firmen, den Mitarbeitern, die den Bau fertigstellten, und der NH-Bauabteilung.

Ähnlich wie die Drahtstraße IV sei auch diese neue Werkskantine ein sichtbares Zeichen, daß der Abbau bei der Niederrheinischen Hütte endlich vorüber sei. Die Belegschaft erhalte nun bald ein schönes und zweckentsprechendes Gebäude für die Werkskantine.

Wilhelm Riether dankte für den Betriebsrat, der u. a. durch seinen Vorsitzenden Horst Laroche und Geschäftsführer Hans Meier vertreten war. Dieser Bau gebe – wenn man an die großen Schwierigkeiten bis zum ersten Spatenstich denke – ein Beispiel für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Vorstand und Betriebsrat. Die neue Werkskantine sei ein gutes Zeichen für die betriebliche Fürsorge der Unternehmensleitung.

Im Anschluß an den kurzen offiziellen Teil spülten die Bauleute den Staub herunter, den die Arbeit vergangener Monate hinterlassen hatte. In ihrem Bemühen, das Faß zu leeren, wurden sie auch von anderen, die staubfreie Kehlen hatten, nicht allein gelassen.

▲ Mancher kam trotz später Stunde

◀ Mein erstes Glas will ich nun leeren ...

Das letzte Glas möcht' er nun leeren ... ▶

Richtfestspruch des Poliers:

Mit Gunst und Verlaub!

Die Feierstunde hat geschlagen, es ruhet die geübte Hand,
nach harten arbeitsreichen Tagen grüßt stolz der Richtkranz nun ins Land.
Ein neues Haus ist nicht allein ein starr' Gebild aus totem Stein.
Der Mensch, gedrängt vom Geist und Fleiß, ihm erst Gestalt zu geben weiß.
Und baut sein Wünschen, Lust wie Leid in Dach und Wände mit hinein.
So muß es für ihn Zeuge sein, wenn es — gleich ihm vom Geist durchweht —
stumm zwischen Erd' und Himmel steht.

Und stolz und froh ist jeder heute, der wacker mit am Werk gebaut.
Es waren tüchtige Handwerksleute, die fest auf ihre Kunst vertraut.
Dum wünsche ich, so gut ich kann, so kräftig wie ein Handwerksmann,
mit stolz emporgehob'nem Blick, dem neuen Bauwerk recht viel Glück.
Wir bitten Gott, der in Gefahren uns allezeit so treu bewahrt,
er mög' dies Bauwerk hier beschützen, vor Not und Schaden aller Art.

Nun nehm' ich froh das Glas zur Hand, gefüllet hoch bis an den Rand.
Und mit dem feurigen Saft der Reben, will jedermann die Ehr' ich geben,
wie sich's nach altem Brauch gebührt, wenn so ein Bau ist ausgeführt.

Mein erstes Glas will ich nun leeren auf jene, die den Bau gewähren,
auf alle, die dem Bauvorhaben Form und Gestalt gegeben haben.
Der ganzen Belegschaft sei's geweiht, weil Essen und Trinken das Herz erfreut.

Der Bauherrschaft ein kräftiges dreifaches hoch — hoch — hoch!!

Das zweite Glas dem Architekten und allen, die den Bau zum Leben weckten,
den Herren all' sei Dank erwiesen, die dieses Haus entstehen ließen.
Ihnen ebenfalls ein kräftiges dreifaches hoch — hoch — hoch!!

Das letzte Glas möchte ich nun leeren für jene, die hier ihr Brot verzehren.
Sie mögen nicht streiten und nicht zanken und dieses Haus dem Hausherrn danken.

Auch an die Nachbarn sei gedacht, die diese Bauzeit mitgemacht.
Auch sie sind froh, wenn alles fertig, denn Lärm und Staub sind widerwärtig.

Nun ist das Glas wohl ausgeleert und weiter für mich nichts mehr wert,
drum werf ich es zum Boden nieder, zerbrochen braucht es keiner wieder.

Auf Glas, zerschmetterte nun im Grunde, geweiht ist dies Haus zur Stunde.



Ein Mann . . .

Ein Mann, der einen Kran regiert,
betrachtet täglich ungerührt
das Schild, auf welchem angegeben:
Der Kran darf zwanzig Tonnen heben!
Der Mann, der diesen Kran seit Jahren
ganz ohne Bums
und Bruch gefahren —
auch völlig ohne Tragkraft-Sorgen,
der sieht an einem Montagmorgen
ein Stahlstück, massig und gediegen,
am Boden seiner Halle liegen
und zweie, die sich danach drängen,
das Ding am Kranseil anzuhängen.
Er fragt, wie schwer der Brocken sei.
Den zweien ist das einerlei:
Woher wohl sollte man das wissen?
Auch sei hier noch kein Seil gerissen,
und gar ein Bruch im Krangestühl —?
Nee, so was hat man im Gefühl!
Der Meister könnte Auskunft geben,
wieviele Tonnen hier zu heben;
doch heißt dies,
daß man sich der Mühe,
erst nachzufragen, unterziehe.
Der Mann — im Sinne der Beeilung —
verläßt sich auf die Daumenpeilung,
das heißt, er ruft gelassen aus:
„Man los, das hält
der Kran schon aus!“
Gleich drauf sieht man
nur Trümmer rauchen.
Der Kran ist nicht mehr
zu gebrauchen:
Verbogne Brücke, Seil zerfetzt,
der Mann durch Wunder unverletzt!
Doch seitdem, mit gemischter Wonne,
schafft er nur in der Hilfskolonne.

Moral:

Genauigkeit Bedingung ist,
wenn einer schafft als Spezialist.
Nicht das „Gefühl“ löst ein Problem —
Der Fachmann braucht das Maßsystem!

N.

☆

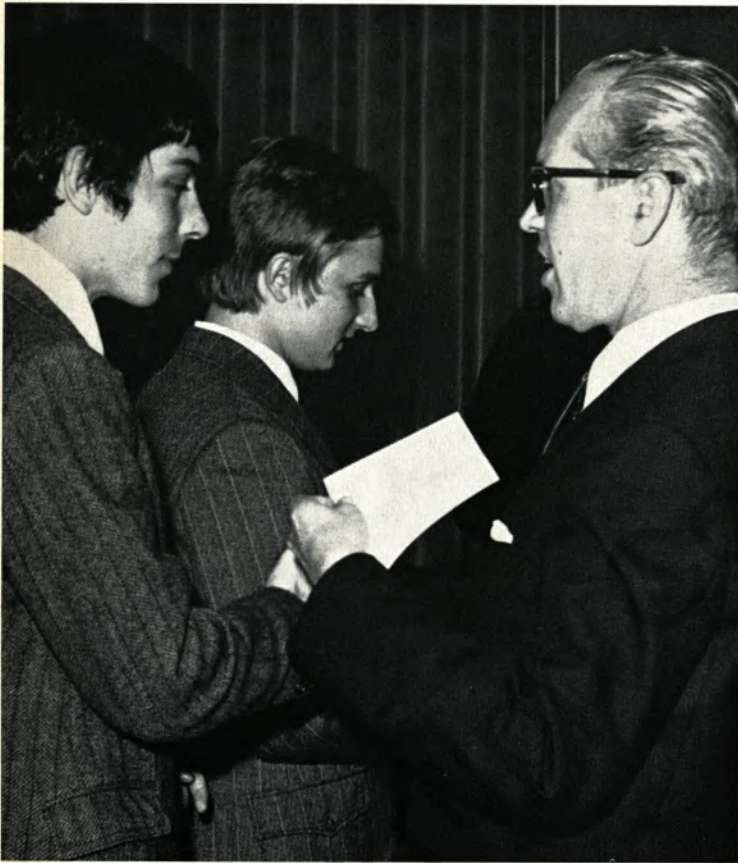
Neue Sprechzeiten des Werksarztes

Die Sprechzeiten beim Werksarzt der NH
sind — um bisher aufgetretene längere
Wartezeiten zu vermeiden — neu fest-
gelegt worden.

Montag, Mittwoch und Freitag von 9.00
bis 11.00 Uhr, Dienstag und Donnerstag
von 10.30 bis 11.30 Uhr und von 13.30
bis 14.30 Uhr.

Erste Runde des Berufslebens gewonnen

Gewerbliche und kaufmännische Lehrlinge im Sportheim Wedau losgesprochen



Direktor Dietl überreicht Bernd Rusche und Elmar Steinhardt die Abschluszeugnisse

23 gewerbliche Lehrlinge — darunter eine Chemielaborantin, eine Bürogehilfin und ein Umschüler der NH — hatten die erste wichtige Hürde ihres Berufslebens genommen. Am 30. September 1968 wurden sie im Sportheim Wedau feierlich losgesprochen. Der Leiter der Hauptabteilung Personalwesen, Prok. Fabricius, begrüßte die jungen Mitarbeiter und erinnerte an die Lehrjahre, die für sie — aber auch für ihre Ausbilder und Ausbildungsleiter Bruno Mieschala und Karl Aymanns — nicht immer leicht gewesen seien. Man habe versucht, ihnen das beste Wissen zu vermitteln.

Direktor Dietl hielt den festlich gekleideten jungen Niederrheinern die Lobrede und beglückwünschte sie zu dem Erfolg, die erste Runde des Weges ins Berufs-

leben gewonnen zu haben. Den meisten sei dieser Schritt sogar recht gut gelungen. Die Durchschnittsnoten von 2,4 für den praktischen und 2,5 für den theoretischen Teil bewiesen den hohen Leistungsstand nicht nur für die Prüflinge, sondern auch für die Ausbilder. Diese erste Runde könne als Trainingsrunde bezeichnet werden, in der aber bereits das Rüstzeug für die Zukunft gegeben wurde. Eine gründliche Vorbildung sei heute notwendiger denn je. Direktor Dietl ermahnte die Mädchen und Jungen: „Sie müssen weiter an sich arbeiten, um den Anschluß nicht zu verlieren.“

Dipl.-Ing. Dietl erinnerte noch einmal an die für die NH zwei schweren Jahre, die auch unsere Lehrlinge, wenn auch weniger betroffen, aus einer gewissen Distanz



Ferdinand Schorra und Harald Reimann betrachten kritisch ihre Zeugnisse

beobachten konnten. Trotz dieser jetzt überwundenen Schwierigkeiten sei es möglich gewesen, allen den Weg ins Berufsleben zu ebnen. Jeder erhalte bei der NH oder bei der ATH seinen Arbeitsplatz. Sicher sei mancher jetzt froh, weil die schwere Zeit des Büffels hinter ihnen liege, doch er sei auch sicher, daß viele später sich der schönen Lehrzeit bei der NH erinnerten.

Leni Biergans sprach für den Betriebsrat — („Er läßt auch eine Frau mal zu Wort kommen“) — und machte den 25 Losgesprochenen mit einem Hinweis auf verallgemeinernde falsche Einschätzungen der Jugend von heute, die leider schnell zu Gamlern abqualifiziert würde, das Kompliment: „Ihr habt uns Freude gemacht!“ und versprach, daß der Betriebsrat ihnen auch weiterhin zur Verfügung stehe. Und sie vergaß auch den Dank an die Ausbilder nicht.

Dank an die Ausbilder sagte auch ein Lehrling im 1. Lehrjahr, Reinhard Engelbrecht, der noch ein gutes Stück des Ausbildungsweges vor sich hat. „Wenn sich unsere Wege einmal trennen sollten, so werden wir uns immer an diese gute Ausbildungszeit erinnern.“ Die Ausbilder hörten es gern, und sie hatten Lob verdient.

Der Eleve Reinhard Engelbrecht bat auch die „Ausgelernten“: „Alle sollten das ihnen vermittelte Wissen auch den Jüngeren in den Betrieben weitergeben.“

Bevor man sich an die Kaffeetafel setzte, sah sich wohl jeder das Abschluszeugnis an und war zufrieden — oder auch nicht.

Siebenmal „Gut“ für junge Mitarbeiter

Herbstprüflinge machten sich und der WU alle Ehre



Sie haben gut lachen. Mit ihren Prüfungsergebnissen dürfen sich die sieben jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der WU sehen lassen. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Winfried Lohmann, Helmut vom Schemm, Hans-Dieter Dobratz, Ute Marx, Hannelore Steins, Gabriele Mika, Rolf Steins

Die WU hat ihrem Namen, ein guter Ausbildungsbetrieb zu sein, wieder alle Ehre gemacht. Von den sieben gewerblichen und kaufmännischen Mitarbeitern, die im Herbst ihre Lehrabschlußprüfung ablegten, haben alle mit der Note gut bestanden. Zwei von ihnen konnten in der praktischen Prüfung sogar die Note sehr gut erreichen. Es sind die Starkstromelektriker Winfried Lohmann und Helmut vom Schemm.

In einer Feierstunde am 25. September 1968 würdigte Direktor Freitag in Anwesenheit von Vorgesetzten, Betriebsrat und Ausbildern die Leistungen der Prüflinge und der Ausbilder und sagte Glückwünsche zuletzt im Namen der Betriebsvertretung und Jugendvertretung. Mit diesem guten Ergebnis hätten sie nicht nur der WU, sondern auch ihrer Eltern und Erziehungsberechtigten große Freude bereitet.

„In Ihrer Lehrzeit“, so lobte Direktor Freitag, „haben Sie nicht wie Maschinen, sondern wie freie, selbstbewußte Menschen gearbeitet.“ Sie hätten die gebotenen Chancen genutzt. Für die WU sei der Aufwand für die Ausbildung eine nützliche Investition gewesen. In Zukunft gelte es, sich weiterzubilden, denn man verlange von ihnen, daß sie vollwertig mitreden und mitwirken.

Jeder der sieben — drei Mädchen und vier Jungen — erhielt ein Buchgeschenk und ein Sparbuch. Der Spender — die

WU — hofft, daß dieses Sparbuch die Basis für ein einst größeres Guthaben sein möge.

Mit beiden Büchern unter dem Arm taten sie — nicht ohne berechtigten Stolz für ihre gute Prüfungsleistung — anschließend offiziell den ersten Schritt ins Leben als losgesprochene Industriekaufleute oder Gesellen der WU.

Rentenrecht für Jedermann

Die Gesetze, Verordnungen und Erläuterungen unserer Rentenversicherung sind heute so vielschichtig, ja verwirrend, daß der betroffene Laie sie nicht mehr versteht. Das mag man beklagen, doch zu ändern scheint sich's nicht, so sehr sich auch das Ministerium Katzer und die verschiedenen Versicherungsanstalten bemühen. Die Hoffnung, in einigen Jahren verständlichere Unterlagen erarbeitet zu haben, ist vage. So haben sich Experten gefunden, die Handbücher schrieben oder zusammenstellten, um dem künftigen Rentner ein Nachschlagewerk als Hilfe zu geben. Eines davon ist das „Rentenrecht für Jedermann“. Erarbeitet wurde es von Oberregierungsrat Schlageter, der — mit der Materie vertraut — ein Buch schrieb, das als Lose-Blatt-Heftung neue Verordnungen usw. nachheften läßt. Es behandelt den versicherten Personenkreis, die Beitragsentrichtung, die Rentenleistungen, die Rentenberechnung, Beitragserstattungen, die Form des Rentenanspruches, die Krankenversicherung der Rentner und vieles andere. Für alle Interessenten ein umfassendes Nachschlagewerk.

Rentenrecht für Jedermann. Stand: 1. Januar 1968. Verf. Erich Schlageter. Verlag: Hofrichter & Co., 78 Freiburg, Am Radacker 2.

Niederrheiner waren sparsfreudig

Fast 45% der NH-Angestellten und fast 11,3% der NH-Lohnempfänger haben 1968 die Vorteile des 312,— DM-Gesetzes wahrgenommen. Die offizielle Gesetzesbezeichnung lautet „Zweites Gesetz zur Förderung der Vermögensbildung der Arbeitnehmer vom 1. Juli 1965“. Wer 312,— DM vermögensbildend für mindestens 6 Jahre bei einer Sparkasse oder Bank fest anlegt, spart über 100,— DM. Durchschnittlich zahlt er 57,— DM weniger Lohnsteuer, 5,70 DM weniger Kirchensteuer und 37,50 DM weniger Arbeitnehmeranteil zur Sozialversicherung. Insgesamt spart ein Arbeitnehmer also 104,— DM. Dazu kommen noch Zinsen und Zinsseszinsen für die 6jährige Festlegung. Nach sechs Jahren erhält der Sparer etwa 510,— DM zurück. Rechnet man die schon bei der Festlegung gesparten 104,— DM dazu, hat er einen Gewinn von mindestens 302,— DM.

Auskünfte erteilt jedes Geldinstitut. Die meisten Arbeitgeber weisen auch rechtzeitig vor Jahresschluß durch Aushang am Schwarzen Brett oder durch Hinweiszettel, die in die Lohn- oder Gehaltsabrechnungstüte gelegt werden, auf diese Sparmöglichkeit hin und überweisen dann — wenn der Arbeitnehmer das wünscht — das Geld an eine Sparkasse oder Bank.

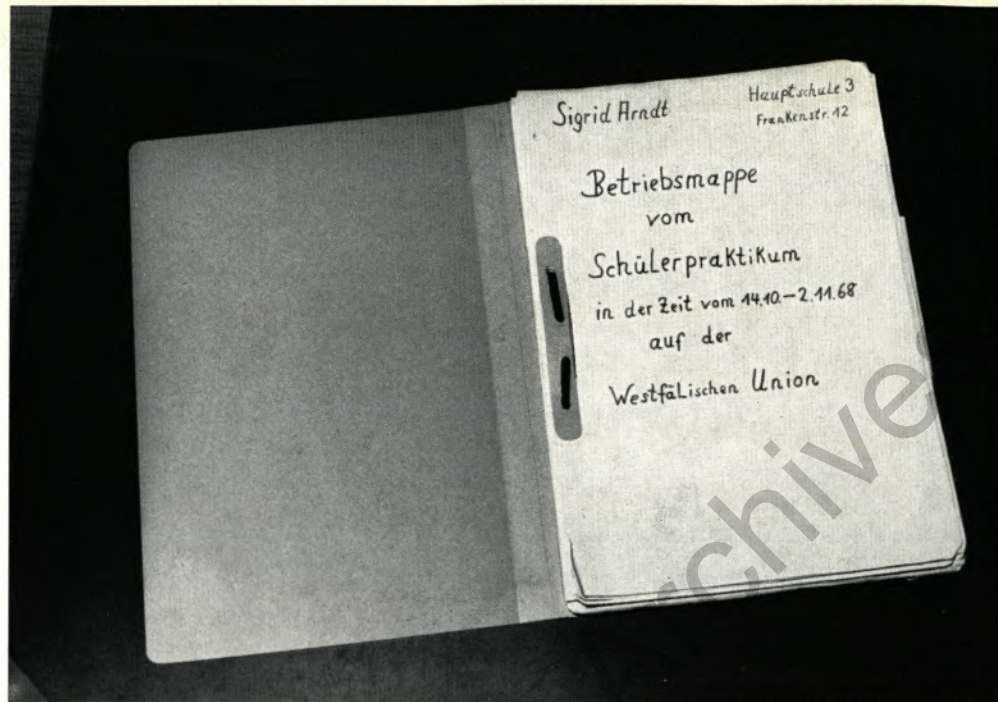
Werkzeitschriften „nicht mehr Gegner“

Die Sprecher der regionalen Arbeitskreise der „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Werksredakteure“ waren am 24. Oktober 1968 Gast des Bundesvorstandes des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts des DGB im Düsseldorf Hans-Böckler-Haus. Der Arbeitsausschuß der Werksredakteure setzte damit die Reihe seiner Kontaktgespräche mit den Sozialpartnern fort, die im Frühjahr mit Besuchen bei der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und beim Deutschen Industrie-Institut begonnen worden waren.

Der Bundesvorsitzende des DGB, Ludwig Rosenberg, nahm die Gelegenheit wahr, mehr als anderthalb Stunden zu den Werksredakteuren zu sprechen und mit ihnen über aktuelle Tagesfragen zu diskutieren. Er betonte dabei, daß die Gewerkschaften die Werkzeitschriften insgesamt nicht als „Gegner“ ansähen, wie es früher einmal — und, wie er meinte, vielleicht nicht ganz zu Unrecht — der Fall gewesen sei, sondern als „unabhängige Verbindung zu Menschen, die sich bemühen, ein sinnvolles und vernünftiges Verhältnis zwischen Mitarbeiterschaft und Management zu schaffen“. Die Werkzeitschrift habe die Aufgabe, dem Mitarbeiter verständlich zu machen, was im Betrieb geschehe, und Informationen im besten Sinne als Beitrag zur eigenen Meinungsbildung zu liefern. „Eine gutinformierte Belegschaft, die in der Lage ist, sich selbstständig über ihren Betrieb Gedanken zu machen, ist ein erstrebenswertes und sinnvolles Ziel.“

Wichtigste Aufgabe einer modernen Gewerkschaft in unserem Land sei es, so sagte Rosenberg, der Gesellschaft ein Fundament zu geben, das durch Mitarbeit und Mitverantwortung jedes einzelnen am politischen und wirtschaftlichen Geschehen geprägt sei.

Schüler werden für drei Wochen zu Betriebspraktikanten der WU in Hamm



Einblick in die Arbeitswelt der Erwachsenen, in betriebliche Zusammenhänge, in die vielfältigen Formen des sozialen Lebens und viele andere Punkte gehören zu den Richtlinien für das „Betriebspraktikum“, die vom Kultusministerium von NRW erlassen wurden. Dieser Erlass soll die Berufsentscheidung der Schüler des 9. Schuljahres vorbereiten helfen und ihnen Gelegenheit geben, berufliche Neigungen und Pläne an der Wirklichkeit zu erproben.

Löseke, wurden die 14- bis 15jährigen Betriebspraktikanten offiziell in den Kreis der WU-Belegschaft aufgenommen. Sie erhielten einen vorläufigen Ausweis mit dem Vermerk „Schülerpraktikum“ und wurden den Abteilungen zugeteilt, die wiederum je einen verantwortlichen Betreuer zur Verfügung stellten.

Nach der Werksbesichtigung sprach Ing. Wolter über die Unfallverhütung, anschließend wurden die Betriebspraktikanten mit den Abteilungsleitern und persönlichen Betreuern bekanntgemacht.

Was diese 31 Mädchen und Jungen in den drei Wochen sahen, welche Eindrücke sie sammelten, konnten wir nicht bei jedem ermitteln. Aber wir haben einige von ihnen befragt.

Otmar Dürotin von der Hauptschule VI, 14 Jahre, blieb drei Wochen im Technischen Büro. Hier durfte er zeichnen, Lichtpausen herstellen und sich umsehen. Vorbildlich angeleitet – so seine Meinung – wurde er von einem Konstrukteur der WU, von anderen Ausbildern und Angestellten. Was ihn besonders beeindruckte: Er wurde mit Arbeiten

richtig beauftragt, und man nahm ihn für voll. Die ersten 8-Stunden-Tage waren etwas hart. Doch dann hatte er sich auf die Arbeitszeit eingestellt. Er möchte Technischer Zeichner oder Kfz-Mechaniker werden.

Helmut Neumann, 14 Jahre, von der Hauptschule VIII, möchte vielleicht Laborant oder Mechaniker werden. Er weiß es noch nicht genau. Am liebsten würde er noch zwei Jahre die Gewerbeschule besuchen. Er fand seinen Arbeitsplatz in der Stangenfertigung. Helmut Neumann war dankbar, daß ihm der Vorarbeiter vieles zeigte. Ihm gefiel das Betriebsklima, die Arbeitseinteilung, und er bezeichnete als besonders gut, daß ihm viele betriebliche Zusammenhänge klargemacht wurden. Hart fand er den Arbeitsbeginn 6 Uhr morgens, um so mehr, als er wegen der Olympiasendungen immer spät ins Bett kam.

Ulrich Pauly, 14 Jahre, Hauptschule II, machte das Praktikum „richtigen Spaß“. Er war im Labor eingesetzt und hatte es besonders gut getroffen, denn er möchte Chemielaborant

Die WU Hamm öffnete am 14. Oktober 31 Schülerinnen und Schülern von Hauptschulen, die sich für drei Wochen im Werk Hamm umsehen sollten, die Tore. Rektor und Lehrer hatten ihnen und der WU mit auf den Weg gegeben: „Wir bereiten das Praktikum sehr eingehend vor, und jeder Schüler kommt auch mit ganz bestimmten Beobachtungsaufgaben zu Ihnen. Wir hoffen, daß die Schüler ernsthaft erfahren und die Einsicht gewinnen, daß Arbeitshaltungen der Sauberkeit, Genauigkeit, Sorgfalt, Pünktlichkeit, Konzentration usw. unumgänglich und notwendig sind, daß weiterhin die Arbeit sich in einer Werkgemeinschaft vollzieht, die um jedes ‚Werk‘ als Ganzes gruppiert ist, daß jedes Werkstück auch ein Produktionsgut ist, an dem viele Menschen mühevoll gearbeitet haben, und wir hoffen daneben, daß die Schüler noch manche wertvolle Erfahrung machen, wie z. B., daß auch das Lernen in der Schule einen Sinn hat. Und es wäre schön, wenn das Praktikum dem einen oder anderen hilft, seinen Berufswunsch zu klären. Wir bitten Sie daher dringend, die Schüler voll einzusetzen.“

Mit einigen begrüßenden Worten des Leiters der Personalabteilung für Angestellte, Herrn



Sie sagten ihre Meinung, von links nach rechts: Sigrid Arndt, Ulrich Pauly, Gabi Schulze-Cleving, Helmut Neumann, Gudrun Hauptführer, Otmar Dürotin

werden. Er gab uns im Gespräch fast Anschauungsunterricht über experimentelle Chemie. Kein Wunder. Zu Hause hat er sich ein kleines Labor eingerichtet und experimentiert schon längere Zeit. Gut gefiel ihm übrigens auch ein Schaukasten, in dem der Arbeitsschutz auf Möglichkeiten zur Unfallverhütung hinwies.

Die Antworten dieser von der Redaktion DER DIREKTE DRAHT befragten Hauptschüler lassen selbstverständlich keinen vollgültigen Schluß über Vorteile oder Nachteile dieses Betriebspraktikums zu. Sie beweisen aber, wie richtig es ist, junge Menschen rechtzeitig mit der Umgebung vertraut zu machen, in der sich dann vielleicht jahrzehntelang ihr Berufsleben vollzieht. Der Weg bis zu einem vorbildlichen Betriebspraktikum ist lang. Wichtig ist, daß bereits bei den Pädagogischen Hochschulen die künftigen Lehrer mit wirtschaftlichen und industriellen Zusammenhängen vertraut gemacht werden, um sie ihren Schülern zu vermitteln. So ist auch die Haltung des Deutschen Industrie- und Handelstages zu verstehen, der die Förderung der Betriebspraktika durch die Kultusminister wohl begrüßt, aber für noch bessere Voraussetzungen eintritt.

Sigrid Arndt von der Hauptschule III, 14 Jahre jung, war im Einkauf eingesetzt. Hier hat sie – von Ausbildern und anderen Mitarbeitern betreut – bereits einen interessanten Einblick in den Arbeitsablauf dieser wichtigen Abteilung bekommen. Sie mußte Akten einordnen, telefonieren, Rechnungen einordnen und manches andere. Sie findet, dieses Praktikum sei „eine gute Sache“, auf die man auch schon in der Schule vorbereitet werde. Sie hat – wie auch alle anderen – eine Betriebsmappe angelegt, in die sorgfältig alles eingetragen wird, was mit dem Praktikum zusammenhängt. Besonders beeindruckt war sie bei der WU von der gut eingeteilten Arbeit. Ihr besonderes Lob gilt den Ausbildern. Ihr Berufsziel: Im Büro tätig zu sein.

Gabi Schulze-Cleving, 14 Jahre, ebenfalls von der Hauptschule III, wollte schon immer ins Büro. Im Lohnbüro der WU konnte sie sich drei Wochen lang umtun. Hier durfte sie Lohnabrechnungen nachrechnen, und – wie Sigrid Arndt – Akten abheften oder Telefongespräche annehmen. Sie konnte sich in diesen drei Wochen so umsehen, daß sie meint: Diese Zeit für das Praktikum ist ausreichend. Sie erhielt, wie auch die aktiven WU-Mitarbeiter, ihre Aufgaben ganz konkret zugewiesen. Am meisten beeindruckte sie: Jeder weiß genau, was er zu tun hat. Sie selbst hatte „genug zu tun“. Nur an den ersten Tagen war die 8-Stunden-Schicht im Büro etwas anstrengend. Doch dann gewöhnte sie sich daran. Sie findet „dieses Praktikum ist eine gute Sache“.

Gudrun Hauptführer ist „schon“ 15 Jahre. Sie kam von der Hauptschule IV. Ihr Berufsziel: Im Büro oder als Locherin tätig zu sein. Die WU gab ihr Gelegenheit, drei Wochen die Kostenabteilung kennenzulernen. Sie durfte mithelfen bei der maschinellen Kalkulation und beim Akten ordnen. Ihren Bericht über dieses Praktikum hat sie im Büro selbst auf der Maschine getippt. Sie meinte sogar, man solle das Praktikum auf vier Wochen ausdehnen, denn „diese Unterweisung ist sehr gut“. Ihr Lob galt ebenfalls den Ausbildern und den anderen Angestellten. Sie fühlte sich höflich und gleichwertig behandelt, nicht wie eine Schülerin. Interessant fand sie, daß in den Arbeitspausen auch über Politik gesprochen wurde. Aber natürlich auch über die Olympiade, die Astronauten – und auch über Beat. (Übrigens: Die meisten unserer Praktikanten lieben Beat.)

Überbetriebliche Zwischenprüfung bewährte sich

Vor 10 Jahren eingeführt * Wesentlich bessere Ergebnisse erreicht

Wer in den ersten Oktoberwochen 1968 einen Blick in die Lehrwerkstatt der WU in Hamm warf, konnte feststellen, daß die Lehrlinge mit erhöhtem Einsatz arbeiteten. Für zwei Wochen war die Lehrwerkstatt bis auf den letzten Platz besetzt.

Etwa 160 junge Menschen, Schlosser- und Starkstromelektriker-Lehrlinge aus dem Raume Hamm mußten bei der WU ihre diesjährige Zwischenprüfung ablegen. Für Eingeweihte bot sich ein Bild, das sich seit Jahren wiederholte, genauer seit 10 Jahren.

Damals wurde Ing. Günter Schmitt, Leiter der Mechanischen Werkstatt bei der WU, der Vorsitz im Arbeitskreis Hamm der Lehrbetriebe in der Metallindustrie übertragen. Seit dieser Zeit findet auch für den größten Teil der gewerblichen Lehrlinge aus dem Raume Hamm die Zwischenprüfung bei der WU statt. Für die Ausbilder der WU war das Jahr 1968 gewissermaßen ein Jubiläumsjahr. Aus diesem Grunde soll hier einiges zur Berufsausbildung im allgemeinen und zur Zwischenprüfung im besonderen gesagt werden. Es ist in der Wirtschaft bekannt, daß auch in unserer heutigen, hochtechnisierten Arbeitswelt die Lehrlingsausbildung ihre besondere Bedeutung behalten hat. Die in Deutschland seit vielen Jahrzehnten bewährten Methoden der betrieblichen Lehrlingsausbildung galten für lange Zeit in der Welt als vorbildlich. Daran hat sich auch bis heute wenig geändert. Wenn seit Jahren in der Bundesrepublik untersucht wird, ob und wie die Ausbildungsmethoden verbessert werden können, so wird sich an dem Grundprinzip der Ausbildung, nämlich betriebliche praktische Ausbildung mit begleitendem Unterricht in der Berufsschule, nichts ändern. Die Zusammenlegung von Berufen, die Erprobung der Stufenausbildung und die Überlegungen über den Blockunterricht in der Berufsschule beweisen nur, daß man nicht unbedingt für immer in eingefahrenen Gleisen weiterfahren will. Es gilt daher als sicher, daß die Probleme, die sich aus der fortschreitenden Technisierung ergeben, mit neuen Methoden gemeistert werden können.

Nun zu dem, was Anlaß dieser Ausführungen ist. Dazu einige Erläuterungen. Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg stellten die in Hamm für die Ausbildung zuständigen Stellen in der Industrie fest, daß eine Intensivierung der Lehrlingsausbildung notwendig war. Die hohen Durchfallquoten bei Facharbeiterprüfungen, die damals wie heute in Dortmund abgelegt werden mußten, erforderten erhöhte Anstrengungen. Deshalb sollte in Hamm ein Arbeitskreis der Lehrbetriebe in der Metallindustrie ins Leben gerufen werden. Der Ausbruch des Krieges ließ jedoch alle Bemühungen dieser Art

scheitern. Erst 1949 kam es dazu. Unter der Schirmherrschaft der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund schlossen sich eine Anzahl von Industriebetrieben zum Arbeitskreis Hamm zusammen. Besonders erfreulich war es, daß sich auch die gewerbliche Berufsschule zur Mitarbeit entschloß. Im Laufe der Zeit wurde der Arbeitskreis durch weitere Betriebe aus der näheren Umgebung der Stadt Hamm und durch die Mitwirkung der Deutschen Bundesbahn erheblich größer.

Die Gründer waren sich darüber einig, daß die regelmäßige Durchführung von überbetrieblichen Zwischenprüfungen ein sehr gutes Mittel zur Verbesserung des Ausbildungsstandes sein würde. Nach ihrer Meinung sollten die Zwischenprüfungen den Lehrlingsausbildern in den Betrieben, den Lehrern der Berufsschule, den Eltern der Lehrlinge und natürlich auch den Lehrlingen selbst einen umfangreichen Überblick über den Leistungsstand geben. Die Prüfungsarbeiten sollten gemeinsam für die Lehrlinge einer Berufsgruppe und eines Lehrjahres möglichst in einem fremden Betrieb in einer vorher festgelegten Zeit erledigt werden. Den Lehrlingen würde dadurch Gelegenheit gegeben, sich an die Prüfungsatmosphäre zu gewöhnen. Parallel dazu sollte in der Berufsschule eine theoretische Prüfung abgelegt werden.

So gehen nun Jahr für Jahr die Betriebs- und Maschinenschlosser, die Dreher- und Bohrwerksdreher, die Universal-Hobler und Fräser, die Starkstromelektriker und Modelltischler des zweiten und dritten Lehrjahres zur Zwischenprüfung. Die Aufgaben sind entsprechend der Lehrzeit zusammengestellt.

Als Abschluß wird seit langem eine öffentliche Ausstellung veranstaltet. Gezeigt werden alle praktischen und theoretischen Prüfungsarbeiten mit den Bewertungsbögen und Berichtsheften. So haben die Prüfungsteilnehmer und natürlich auch die Ausbilder, Lehrer und Eltern Gelegenheit, aus den Fehlern die richtigen Schlüsse zu ziehen. Der rege Besuch der Ausstellung 1968, die Mitte November in der Eduard-Spranger-Berufsschule gleichzeitig mit dem Elternsprechtag der Schule stattfand, zeigte wieder, welche Bedeutung der Zwischenprüfung beigemessen wird.

Seit Einführung der Zwischenprüfung ist die Durchfallquote erheblich gesunken. Für die Mitglieder des Arbeitskreises bestätigte sich damit deren Hoffnung, daß die überbetriebliche Zwischenprüfung die Ausbildung wesentlich verbessern hilft.

Die guten Erfahrungen in Hamm veranlaßten die Industrie- und Handelskammer zu Dortmund schon vor mehreren Jahren, weitere Arbeitskreise einzurichten.



Direktor Kaminski, rechts, verband Wissenschaft und Weihnachten in verständlicher Form



Andrea als Reporterin

Andrea stellte anlässlich der Kinderweihnachtsfeier in Duisburg dem Weihnachtsmann und Knecht Ruprecht einige Fragen. Hier sind sie.
ANDREA: Lieber Weihnachtsmann, Du kommst nun seit vielen Jahren zu uns. Dafür sind wir Niederrhein-Kinder sehr dankbar. Doch ich habe gehört, daß Du im Dezember 1969 nicht mehr kommen kannst?

WEIHNACHTSMANN: Das ist nicht ganz richtig. Ich werde wohl auch 1969 zu Euch kommen. Doch ich habe so meine Sorgen.

ANDREA: Was denn für Sorgen?

WEIHNACHTSMANN: Nun, auch bei uns Weihnachtsmännern wird rationalisiert und fusioniert. Bisher hatten wir viele Weihnachtsmänner. Jeder machte, was er wollte. Das war manchmal ein ganz schönes Durcheinander. In Zukunft soll das anders werden.

ANDREA: Was wird dann anders?

WEIHNACHTSMANN: Wir Weihnachtsmänner werden organisiert. Dann wählen wir uns einen Oberweihnachtsmann. Der soll dann Ordnung in unseren Weihnachtsmännerverein bringen. Dann wird auch eine Zentrale geschaffen.

ANDREA: Wo soll diese Zentrale sein?

KNECHT RUPRECHT: In einer Stadt. Doch das ist streng geheim. Das wissen nur der Weihnachtsmann und ich.

ANDREA: Verratet mir doch diese Stadt.
WEIHNACHTSMANN: Nun gut, die Stadt soll Bonn sein. Ich hoffe aber, daß ich den Bezirk Duisburg behalte. Er ist mir so ans Herz gewachsen, ganz besonders die Niederrhein-Kinder. Allerdings gibt es da noch andere Schwierigkeiten.

ANDREA: Was für Schwierigkeiten?

WEIHNACHTSMANN: Wie soll ich das sagen? Weißt Du, ich bin nämlich gar kein richtiger Weihnachtsmann.

ANDREA: Kein richtiger Weihnachtsmann?

WEIHNACHTSMANN: Nein, ich dürfte das nach dem Gesetz gar nicht machen. ANDREA: Warum das denn?

KNECHT RUPRECHT: Ja, weißt Du, darüber müssen wir mit der Direktion der NH noch sprechen. Ich glaube aber, daß wir keine Schwierigkeiten haben werden. Unser Weihnachtsmann ist nämlich ein Frührentner. Und die sollen nach dem Gesetz keine Nebenbeschäftigung ausüben.

ANDREA: Ach so... Darf ich unseren Kindern aber sagen, daß der Weihnachtsmann auch 1969 wiederkommt?

WEIHNACHTSMANN: Ja, das darfst Du sagen.
ANDREA: Lieber Weihnachtsmann, lieber Knecht Ruprecht, ich danke Euch für dieses Gespräch.

Stern von Bethlehem war tatsächlich zu sehen

Direktor Kaminski, Sternwarte Bochum, sprach zu Lehrlingen

Etwas Besonderes hatte sich das Technische Ausbildungswesen einfallen lassen. Für die Weihnachtsfeier der Lehrlinge am 19. 12. war als Festredner der Direktor der Sternwarte Bochum, Heinz Kaminski, gewonnen worden.

Dipl.-Volkswirt Fabricius wies bei der Begrüßung auf den sich immer rascher vollziehenden Wandel der Technik hin. Doch die Früchte dieses Fortschritts fielen uns nicht in den Schoß. Sie müßten erarbeitet werden. Auch von Lehrlingen. Mit dem Dank an alle, die fleißig waren und an die Ausbilder für ihre Mühe, stellte er anschließend den mit Spannung erwarteten Direktor der Sternwarte Bochum vor.

Fesseln gesprengt

Heinz Kaminski kam mitten aus der Arbeit. Die Sternwarte hatte sich in die Vorbereitungen des Apollo-Mondfluges eingeschaltet, der am 21. Dezember von Kap Kennedy aus beginnen sollte. Der bekannte Forscher verband in seinem Vortrag Weltall-Forschung mit dem Christfest. Und er sprach von der Unruhe der Jugend, die da sage: „Weg mit dem alten Plunder, wir wollen davon nichts mehr wissen.“ „Denn“, so erläuterte er weiter, „hätte die Jugend in den vergangenen Jahren nicht in einem so entscheidenden Maße alle Fesseln gesprengt und alle Vorurteile beiseite geschoben, wo ständen wir heute mit den großen Fragen der Reformen?“ Hinter den Dingen, wo für die Wissenschaftler kein Verschluß sei, gingen die Dinge doch weiter. Heinz Kaminski leitete — ohne Manuskript plaudernd — über auf den Mondflug, der zu den größten Ereignissen gehöre, die je von Menschen vollbracht wurden. Er schilderte, schon vorher wissend, die verschiedenen Phasen des Mondfluges, dessen Ablauf wir in-

zwischen aus der Berichterstattung von Presse, Funk und Fernsehen kennen.

Nahestellung Jupiter — Saturn

Für viele überraschend, konnte er auch beweisen, daß um Christi Geburt tatsächlich der damals und in der Überlieferung als „Stern von Bethlehem“ bekannte große Stern zu sehen war, der die Heiligen Drei Könige veranlaßte, Jerusalem, Bethlehem zu besuchen. Die heutige Wissenschaft habe festgestellt, daß zu dieser Zeit, vor 2000 Jahren, eine Stern-Konstellation, eine Nahestellung von Jupiter und Saturn in einem Sternbild zu verzeichnen war, das die Astrologen von damals mit dem Volke Israels verbanden. Manche Begleitumstände der Geburt Christi seien keine Phantastereien, sondern unter Umständen materieller Beweis für den Zeitpunkt dieses Geschehens. Zwar könne die Naturwissenschaft die Existenz des lieben Gottes nicht exakt beweisen, doch sei sie heute in der Lage, Darstellungen aus der biblischen Geschichte im Zusammenhang mit Gestirnskonstellationen zu bestätigen.

118 Lehrlinge staunten

Staunend hörten die 118 Lehrlinge diese verständlich interpretierte Wissenschaft. Ihr Beifall war dankbar und herzlich.

Heinz Kaminski eilte schnell wieder in das wartende Auto, um zu Welten zurückzukehren, die von der unseren durch unvorstellbare Entfernungen getrennt sind.

Bleibe noch zu sagen, daß diese Weihnachtsfeier noch durch das Sprechspiel „Es geschah an einem 24. Dezember“, dargeboten durch unsere Laienspielgruppe, bereichert wurde. An der Orgel — wie so oft — Werner Nachtsheim.

Rentner wurden beschenkt

Vertrauensleute richten das Fest mit ihnen seit 20 Jahren

Seit 20 Jahren — 1948 zum ersten Mal — finden sich die NH-Rentner im Sportheim an der Wedau zur Weihnachtsfeier ein. Gastgeber sind die Vertrauensleute, die ihren ehemaligen Gewerkschaftskollegen diese Freude bereiten.

Willi Rohenroth begrüßte die zum großen Teil noch recht rüstigen Veteranen und viele Gäste, unter ihnen die Aufsichtsratsmitglieder Alfred Dobbert, Horst Laroche, Wilhelm Riether, den Essener IGM-Betriebsleiter Paul Manowski, der ebenfalls zu den Pensionären sprach, von Duisburgs IG Metall Reinhard Bulitz und Werner Hahn. Er überbrachte auch die Grüße von Hüttendirektor Dr. Krebs, der den ehemaligen Werksangehörigen eine Besichtigung der neuen Drahtstraße IV in Aussicht stellte. Willi Rohenroth dankte der Lehrlingsspielschar, die hier ebenfalls mit dem Sprechspiel „Ein Tag am 24. Dezember“ Beifall erhielten, dem Quartettverein unter Obermeister i. R. Fleischer, und allen, die zum Gelingen dieser Feier beitrugen.

Paul Manowski, selbst Hochfelder Kind, stellte sich in seinem Rückblick auf die vergangenen Jahrzehnte auf seine Zuhörer ein. Mancher von ihnen hatte mit dem 60jährigen selbst noch den Fußball getreten. So war der Kontakt schnell hergestellt. Mahnend an eine böse Vergangenheit, stolz auf das Erreichteweisend, appellierte der erfahrene Gewerkschaftler, nicht in dem Bemühen nachzulassen, den Arbeitnehmern ihren Anteil am Sozialprodukt zu sichern. Die Senioren hörten es gern, die jüngeren Aktiven waren angesprochen. Beifall von beiden Gruppen.

Dann brachten die Vertrauensleute jedem sein Geschenkpäckchen an den Platz, liebevoll zurechtgemacht. Geöffnet wurde es erst zu Hause. Aber es hatte sich schon herumgesprochen. Der Inhalt war beste Arznei für Feinschmecker.



Vertrauensleute und viele andere Helfer hatten diese Weihnachtsfeier für die NH-Pensionäre in unserem Sportheim an der Wedau möglich gemacht. Hier überreicht Willi Rohenroth eines der Geschenkpakete



Der Weihnachtsmann war — wie schon früher — verblüfft, wie viele NH-Kinder Gedichte vortragen konnten. Manche bliesen auf der Flöte und einer setzte sich sogar an die Orgel und spielte ein Weihnachtstied

Ruprecht suchte böse Kinder

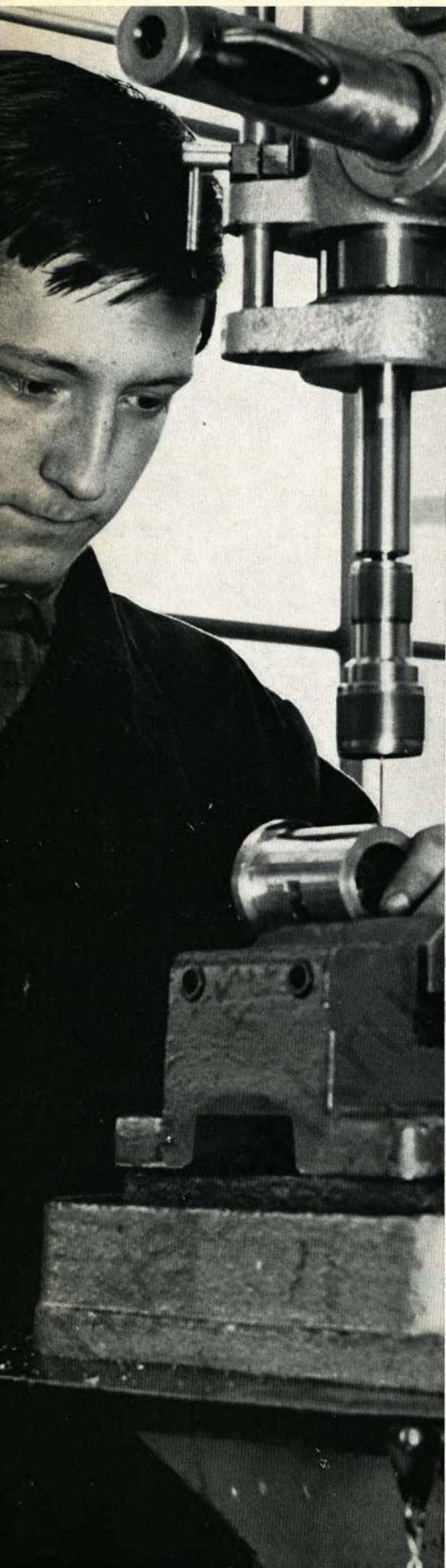
Doch Weihnachtsmann und er fanden sie nicht

War das eine Freude für die kleinen Niederrheiner! Alle 4- bis 14jährigen waren für den 20. Dezember zur Weihnachtsfeier in die Mercatorhalle eingeladen worden. Und das schon seit 10 Jahren, wie Dipl.-Volksw. Fabricius in seiner Begrüßungsansprache sagte.

Der Weihnachtsmann und Knecht Ruprecht wollten die guten Kinder beschenken und die ungehorsamen strafen. Doch das wußten alle schon: Unser Weihnachtsmann und sein Knecht Ruprecht waren gar nicht böse. In den letzten Jahren hatten sie kaum einen Sünder gestraft. Nur ermahnt, und das mußte auch sein. Denn es geht ja auch nicht an — wie im Jahre 1968 — daß Kinder in den Anlagen unseres Sportheimes Wedau leere Flaschen an einem schönen alten Baum zerschlagen. Klagen kamen auch aus unserem

Duisburger Tierpark. Dort warfen kleine Taugenichtse verschimmeltes Brot und andere ungenießbare Sachen in die Tiergehege, so daß die Vierbeiner sich den Magen verdarben. Doch so sehr Knecht Ruprecht auch in der Mercatorhalle nach den Sündern suchte, er fand sie nicht. Wahrscheinlich, so meinte er, waren das gar keine Niederrhein-Kinder. So konnte dann die Bescherung sehr reichhaltig sein. Jedes Kind erhielt sein Päckchen.

Wer aber auf der großen Theaterbühne auch noch ein Gedicht aufsagte oder eine Melodie spielte, erhielt noch zusätzlich vom Weihnachtsmann und seinem Knecht Ruprecht Schokolade und Obst. Schließlich durften sie sich zur Belohnung für gutes Betragen den Farbfilm „Donald Ducks tollste Abenteuer“ ansehen. Kein Wunder, daß alle wissen wollten, wann sie wieder zu dieser schönen Weihnachtsfeier kommen können.



Ein modernes Werk bietet viele Chancen

Unser Unternehmen produziert Walzdraht und Stabstahl. Wir sind der größte Walzdrahterzeuger Europas. Mit neuzeitlichen Anlagen und Ausbildungsstätten gehören wir zur Spitzengruppe unserer Branche. Vor einigen Monaten wurde bei uns die modernste Walzdrahtstraße Europas in Betrieb genommen.

Für unsere Betriebe in Duisburg-Hochfeld stellen wir zum 1. September 1969

gewerbliche und kaufmännische Lehrlinge

ein. Wir verfügen über eine der besten Ausbildungsstätten der Stahl- und Drahtindustrie. Wer bei uns lernt, legt den Grundstein für späteren Erfolg. Wir stellen Lehrlinge für folgende Berufe ein:

Maschinenschlosser, Betriebsschlosser, Dreher, Walzendreher, Starkstromelektriker, Fernmeldemonteure, Schmied sowie Industriekaufmann oder Bürogehilfin (Voraussetzung hier ist mittlere Reife, Handelsschule).

Wir bieten u. a. auch zusätzliche soziale Leistungen. Wenn Sie zu uns kommen möchten, so besorgen Sie sich bei uns einen Bewerbungsbogen und reichen ihn mit den üblichen Bewerbungsunterlagen bis zum 31. März 1969 bei folgenden Abteilungen* ein:



Niederrheinische Hütte Aktiengesellschaft

Personalabteilung für Arbeiter bzw. Personalabteilung für Angestellte oder beim Technischen bzw. Kaufmännischen Ausbildungswesen

Duisburg-Hochfeld, Wörthstraße 110
(Straßenbahnhaltestelle Fröbelstraße, Linie 2)

EIN UNTERNEHMEN DER THYSSEN-GRUPPE

* Sie können auch vorher bei der Berufsberatung des Arbeitsamtes vorsprechen.

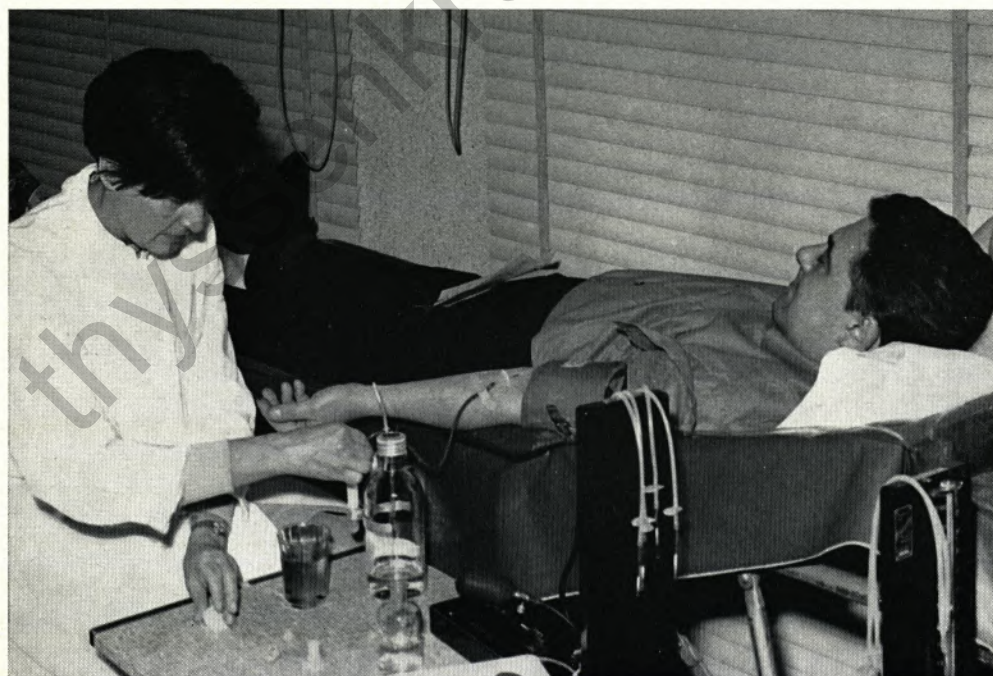


Vertrauensleute in Haltern

Die Vertrauensleute der NH Duisburg brachten von einem gewerkschaftlichen Schulungsaufenthalt in Haltern am See dieses Foto mit. Es zeigt leider nur die Hälfte der Teilnehmer. Die anderen waren schon eine Woche vorher dort, aber der Fotograf fehlte. Unser Bild zeigt in der oberen Reihe von links nach rechts: Theodor Buschmann, Friedhelm Kassen, Wilhelm Arends, Walter Behrens, Horst Laroche, Ernst Mohr, Wilhelm Rieher, Johann Sturm, Horst Wagner (Referent), Dieter Kunkel, Rudolf Flitscher, Hans-Werner Jungholt, Kurt Hohns, Robert Gettmann, Gerhard v. Zwamen, Karl-Heinz Lettau. 2. Reihe: Günter Kreltz, Willi Rohenroth. 3. Reihe: Fritz Seuber, Heinrich Hass, Jakob Schmidt, Heinrich Jungmann, Günter Heßler, Günter Kaul, August Meyer, Paul Hafemeister, Franz Donakowski, Theodor Patocka. 4. Reihe: Hans Zimmermann.

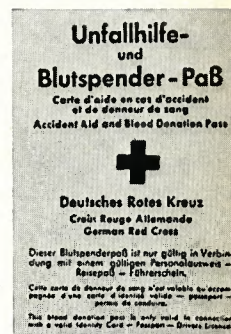
Sicherheits-Beauftragte informierten sich

51 Sicherheits-Beauftragte der NH von insgesamt 86 trafen sich am 17. Dezember 1968 im Sporthelm an der Wedau zu Ihrer Jahres-Besprechung. Dabei war außerdem der neue Werksarzt, Dr. med. Morgenstern. Amlmann Duda von der Schulungsstätte für Arbeitsschutz der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft sprach über das Thema „Der Sicherheits-Beauftragte und seine Aufgaben“. Als gern gesehener Gast war auch Dipl.-Ing. Buthe, Techn. Aufsichtsbeamter der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft (auf unserem Bild links) anwesend. Der Leiter unserer Abteilung Arbeitsschutz, Sicherheitsingenieur Melsei, demonstriert auf unserem Bild gerade die Entwicklung des Unfallgeschehens der NH im Vergleich zum Durchschnitt aller bei der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft versicherten Betriebe.



Jeder kann Lebensretter sein!

Helft helfen! Unter dieser Schlagzeile stand die Blutspendeaktion der NH am 10. und 11. Dezember 1968. Dem Aufruf des DRK und der NH (Vorstand und Betriebsrat) folgten viele Niederrheiner im Alter von 18 bis 65 Jahren. Der Bedarf an dieser wichtigen, lebensrettenden Konserve ist groß und kaum noch zu decken. Jeder Spender erhält einen Unfallhilfe- und Blutspenderpaß, in dem seine Blutgruppe eingetragen ist, so daß ihm im Unglücksfall sofort durch Blutübertragung geholfen werden kann. Außerdem konnte er sich nach der Blutentnahme mit einem kräftigen Imbiß und einem Weinbrand stärken. Für „Vollblutmenschen“ ist die Blutabnahme sogar eine Erleichterung!



Wir brauchen eine geistige Bewegung, die sich kritisch gegen die Verwaltung des Lebens stellt



Regierungspräsident a. D. Kurt Baurichter (ganz rechts) wird von Prof. Dr. Ehrlicher der Preis überreicht

Regierungspräsident a. D. Kurt Baurichter wurde der Freiherr-vom-Stein-Preis überreicht

Minister, Vorstands- und Betriebsratsmitglieder der Thyssen-Gruppe und anderer international bekannter Unternehmen, hohe Verwaltungsbeamte, Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kultur und dem politischen Leben waren geladen und zu einem besonderen Ereignis gekommen. Am 12. Dezember 1968 wurde in Düsseldorf dem Regierungspräsidenten a. D. Kurt Baurichter, Aufsichtsratsvorsitzender der Niederrheinischen Hütte, Aufsichtsratsmitglied von Aufsichtsorganen anderer Großunternehmen und Institutionen, der Freiherr-vom-Stein-Preis überreicht.

Die Laudatio hielt und den Preis überreichte im Auftrage der Stiftung F. V. S. (Freiherr vom Stein) zu Hamburg – im Jahre 1953 zur Auszeichnung von Persönlichkeiten geschaffen, die sich um die Gestaltung zeitgemäßer sozialer Ordnung verdient gemacht haben – der Rektor der Universität Hamburg, Magnifizienz Prof. Dr. Ehrlicher.

Wir müssen radikal umkehren

Der Hamburger Rektor, jugendlich wie manche anderen Magnifizenzen dieser Alma mater der Hansestadt, pries den Ausgezeichneten, der gegen die Hypertrophie der Verwaltung, gegen die Entwürdigung des Menschen in der verwalteten Welt und gegen den Angriff des Staates auf das Individuum mit dem ganzen Einsatz seiner Person immer wieder gekämpft habe. „Unser Preisträger hat“ – so sagte Prof. Ehrlicher wörtlich – „diese Situation der hypertrophierenden Verwaltung, die die Grenzen des Notwendigen und des Zumutbaren

überschreitet, als ein Übel bezeichnet, das wie eine unheilbare Krankheit alles Leben und alle Lebensäußerungen mit ihrem unheimlichen Netz überzieht.“ Kurt Baurichter selbst formulierte einmal – so zitierte Prof. Dr. Ehrlicher: „Wir müssen irgendwann radikal umkehren und unsere Verwaltungsaufgaben einschränken.“

An der Spitze eines Regierungsbezirks, der nach der Einwohnerzahl größer ist als die meisten Bundesländer, habe der Preisträger 20 Jahre mit vorbildlichem Gemeinsinn eine Konzeption der Verwaltung praktiziert, die fortschrittlichen dynamischen Prinzipien gefolgt sei und sich zugleich als ein Mittel verstanden habe, dem Menschen durch den Menschen zu helfen.

Es irrt der Mensch . . .

In seiner Antwort dankte Regierungspräsident a. D. Baurichter dafür, „daß ein Praktiker der Verwaltung den Stein-Preis 1968 erhält. Ich danke dafür dem Stifter, der Stiftung und ihrem Kuratorium und nehme die Ehrung entgegen im Sinne des Goethe-Wortes

„Die Sterne, die begehrt man nicht,
jedoch man freut sich ihrer Pracht.“

Zur Kehrseite der Laudatio sagte Kurt Baurichter, auch hier gelte, daß der Mensch irrt, solange er strebt, und der Reformator in der Verwaltung, der besser als irgendein anderer wisse, was alles nicht gelang und erreicht wurde, könne nur Selbstkritik üben und bekennen: „Wir sind allzumal Sünder und man-

geln des Ruhmes, den wir – vielleicht nicht vor der Stein-Stiftung, aber – vor Gott haben sollten.“

„Das Menschliche in der Verwaltung und seine Gefährdung in einer Welt, die immer stärker organisiert, verplant und verwaltet wird, ist ein Problem, das uns alle angeht, nicht nur den Manager der Verwaltung und Mann des Apparats, sondern uns alle: den Mann von der Straße, jeden einzelnen Bürger. Wir alle werden täglich mit dieser erdrückenden Apparatur der Verwaltung konfrontiert, geraten in Kontakt und nicht selten in Konflikt mit ihr. Wir sind von einem engmaschigen Netz der Verwaltung überzogen, das immer dichter wird: eine Entwicklung, die anscheinend im Zeitalter der Massenproduktion und der Massen unvermeidbar geworden ist und durch die hinter uns liegenden Weltkriege sprunghaft beschleunigt wurde. Die moderne Struktur unserer technisch-industriellen Massengesellschaft erfordert einen Verwaltungs-Überbau. Es bleibt aber die Frage nach dem Umfang, in dem dieser Prozeß notwendig ist und nach dem Preis, den wir für diese administrative Geschäftigkeit zu zahlen haben.“

Staat im Staat

Neben der Staats-, Kommunal- und sonstigen öffentlichen Verwaltung gebe es den Schnell-Zuwachs-Bereich der privaten Verwaltung: eine Art Quasi-Verwaltung, die neben der öffentlichen Verwaltung tätig werde und unter Umständen sogar zur Auflösung der Staatsgewalt beitrage. Das Grundgesetz spreche zwar nur von Parteien, die bei der politischen Willensbildung des Volkes mitwirken. In der

Verfassungswirklichkeit aber gebe es Organisationen mancherlei Art, die als Interessenverbände mit wirtschafts- oder sozialpolitischen Hegemonialansprüchen in die Politik eingriffen und auf Gesetzgebung und Verwaltung Einfluß nehmen, nicht-parlamentarische Verbände, die außerhalb des staatlichen Gefüges und außerhalb der politischen Verantwortung tätig würden. Diese Interessenverbände mit ihrer nicht-verantwortlichen Nebenregierung seien als „Staat im Staat“ ein verfassungsrechtliches Problem geworden. Professor Eschenburg spreche von der anonymen Macht der „Verbandsherzogtümer“. Auch wer nicht Mitglied solcher Verbände sei: Bauernverbände, Vertriebenenverbände, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände oder was immer, könne von ihren Beschlüssen in seiner Existenz betroffen und gefährdet werden.

„Daß wir alle in einer verwalteten Welt existieren und ihre Sprache sprechen und schreiben, daß wir es tun und wie wir es tun, ist das Thema eines sehr lesenswerten Buches des Frankfurter Publizisten Karl Korn: ‚Sprache in der verwalteten Welt.‘ Er zeigt an vielen Beispielen, wie die verwaltete Welt, die ein Welt-Phänomen ist, durch Sprache funktioniert und wie der Sprachzustand durch Verwaltung geprägt und verändert wird. Wir können aus eigener Erfahrung einige Parade-Beispiele hinzufügen, die zur Wesenserhellung der verwalteten Welt vom Erfahrungsbereich der Sprache aus beitragen.

Mensch wird umfunktioniert

Der Mensch wird — in der Verwaltungssprache — ‚umfunktioniert‘: aus dem Fußgänger im Zeitalter der Motorisierung wird der Verkehrsteilnehmer; aus dem Bürger der Einwohner. Der Patient im Krankenhaus wird ‚zur Galle auf Nr. 6‘; der Geselle wird zum Betriebsangehörigen; der Flüchtling zum ‚Lagerinsassen‘; der Kirchgänger zur Teilnahme am Glaubensleben. Das Fernsehprogramm überträgt die Abschlußfeier eines Kirchentages. Während Zehntausende das Vaterunser beten, verkündet der Sprecher: ‚Wir schalten uns jetzt in das Gebet ein.‘ In der Wirtschafts- und Finanzpolitik gibt es konzertierte Aktion, Eurodollar, Miffrifi und Global-Steuerung; zur Raumordnung gehören Infrastruktur und Ballungsraum, wobei nicht an irgendwelche Attribute des Weiblichen gedacht ist. Der Vorsitzende einer Partei, die in der Opposition bei der Personalpolitik zur kurz gekommen ist, will, nachdem er die Regierung übernommen hat, einen Ausgleich schaffen und fordert ‚die Minorisierung der personellen Disproportionalität‘. In Nordrhein-Westfalen werden als weiterentwickelte Form zweisprachiger Schulen ‚bilinguale Gymnasien‘ errichtet. Im Hüttenwerk macht ‚das Feinfeisen‘ Betriebsferien zwischen Weihnachten und Neujahr.“

Registriert ohne zu leben

„Das Leben“, so dozierte der Stein-Preisträger, „ist in den Griff der Verwaltung geraten, der oft ein Würgegriff ist.“ Es werde registriert, verplant und verwaltet. Überspitzt ausgedrückt: man könne registriert sein, ohne zu leben. Aber es sei kaum möglich zu leben, ohne registriert zu sein.

Wo menschliche Faktoren nur noch als Zahlen erschienen, wachse die Möglichkeit, sie zu manipulieren und zu kontrollieren. Der Mensch im verwalteten Staat werde auf eine Nummer reduziert. „Unter tausend bin ich tausendmal allein,“ lasse Werfel den Menschen in der Massengesellschaft klagen.

Auch die Toten verwaltet

Wie die Lebenden werden auch die Toten „verwaltet“. Es gebe Friedhofsverwaltungen und -ordnungen, deren Vorschriften über einheitliche Form und Ausrichtung der Grabzeichen, über Bepflanzung und Zusammenfassung der Gräberfelder zu einem Ganzen zuweilen als übertriebener Perfektionismus empfunden würden.

Auch die Bundeswehr leide — wie alle Armeen der Welt — unter dem Überhandnehmen der Bürokratie. Es bleibe zu wenig Zeit für die Ausbildung, weil zu viel Zeit für den Papierkrieg gebraucht werde. Neben den kommandierenden General sei ein Präsident der Wehrbereichs-Verwaltung getreten. Die Verwaltung erhalte neben Rüstung und militärischer Führung ein immer größeres Gewicht.

Selbst die Kultur sei in die Bürokratie geraten. Professor Liebermann, Intendant der Hamburger Staatsoper, konnte in der Zeit seiner Intendantentätigkeit keine fünf Zeilen komponieren, weil Organisations- und Verwaltungsprobleme ihm dazu keine Zeit ließen. Der Kölner Generalintendant Arno Aßmann gab sein Amt auf, weil es nach seinen Worten weniger einen Künstler als einen Manager der Verwaltung verlangt habe.

Selbst in der Kirche

Die gleiche Entwicklung zeige sich im Bereich der Kirche. Auch das „Reich der Seelen“ werde verwaltet, und Kurt Baurichter erklärte:

„Auch im Raum der Kirche heißt es also: Wachtet und betet, damit nichts verorganisiert wird und das Verwaltungsmäßig-Organisatorische immer in den Grenzen seines werkzeuglichen Charakters gehalten werden kann.“

„Das Eindringen der Verwaltung“ —, so Baurichter — „schafft in allen übrigen Lebensbereichen ähnliche Probleme: Im Parteiwesen, wo die Macht des Apparats groß ist, im Gesundheitsdienst, wo 45 000 zugelassenen Kassenärzten 65 000 bis 70 000 Kassenangestellte gegenüberstehen und die Gefahr besteht, daß der Patient immer mehr verwaltet und immer weniger behandelt wird. Die Arbeitskraft ist von Ämtern und Verbänden verwaltet, unter denen der Deutsche Gewerkschaftsbund eine Spitzenstellung einnimmt.“

Herrschaft der Apparate

Die Aktionäre sind in Schutzvereinigungen organisiert, seit das Aktienkapital der großen Unternehmen weit gestreut ist. Auch im Sport, dessen Dachorganisation, der Deutsche Sportbund, nach dem DGB die mitgliederstärkste Organisation in der Bundesrepublik ist, breitet sich die Macht und Herrschaft der Apparate und Funktionäre aus. Die Sportverbände organisieren, verwalten und entwickeln eine Bürokratie, die vor lauter Wettkampfbetrieb oft nicht genügend Raum läßt für das Ungeplante, Spontane, für die Freude am echten Spiel.

Die Verbandsstruktur der Wirtschaft ist gekennzeichnet durch eine Aufspaltung und Dreigliederung in sozialpolitische Verbände, wirtschaftspolitische Verbände und Industrie- und Handelskammern. Allein auf der Arbeitgeberseite bestehen rund 800 Verbände, die eine Dachorganisation haben, wie die Wirtschaftsverbände im Bundesverband der Deutschen Industrie und 81 Industrie- und Handelskammern im Deutschen Industrie- und Handelstag. Die Möglichkeit zu Rationalisierung und Einsparungen dürfte auch in diesen Verbandsapparaten und -bürokratien gegeben

sein, wobei auf die ‚Verkammerung des Menschen‘ in den verschiedenen Kammern von Industrie und Handel, Landwirtschaft und Handwerk wohl am wenigsten verzichtet werden kann.

Dämonische Macht

Es liegt etwas Dämonisches in der Verwaltung jeder Art von Macht: nicht nur der Verwaltung öffentlicher Macht, bei dem Ratsherrn und Parlamentarier anfängt, sondern auch in der Verwaltung wirtschaftlicher und anderer Macht, wie wir es vor und nach 1933 erlebt haben.“

Die Professoren der deutschen Universitäten und anderen Hochschulen befänden sich in den Mühlsteinen der Bürokratie. Wissenschaftler müßten sich mit Dingen herumschlagen, die nicht das geringste mit den eigentlichen Aufgaben eines Professors zu tun hätten.

Zuviel Verwaltung in Bonn

In Bonn gebe es zuviel Verwaltung, weil wir zuviel Regierungen besäßen. Die erste Bundesregierung hatte 14, die heutige 20 Minister. In der Bundesrepublik gebe es 11 Länderregierungen, 11 Länderparlamente und 11 Länderverwaltungen. Nach Artikel 29 des Grundgesetzes sollte das Bundesgebiet durch Bundesgesetz neu in leistungsfähige Länder gegliedert werden. Und zwar Ablauf von drei Jahren nach Verkündung des Grundgesetzes. Diese Frist sei bisher um 16 Jahre überschritten worden. Das Düsseldorfer „Kom(m)ödchen“ habe die Frage nach der Notwendigkeit so vieler Landesregierungen und -parlamente mit einem Satz erschöpfend beantwortet:

„Wir brauchen sie nicht, wir leisten sie uns.“

Zur viel diskutierten Verwaltungsreform sagte der ehemalige höchste Beamte der Bezirksregierung Düsseldorf:

„Reformen sind notwendig und möglich. Verwaltungseinrichtungen und -grenzen sind weder gottgewollt noch dauerhaft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wer aber hinget und von sechs Regierungsbezirken drei, von 37 kreisfreien Städten 19 und von 57 Landkreisen 26 verschwinden lassen will, ohne zu sagen, wie er auf der eigenen Ministerialebene auch nur einen einzigen Beamten einsparen will, wird statt Beifall auf Mißtrauen und Widerstand stoßen.“

Kritisch dagegenstehen

Leidenschaftlich appellierte Regierungspräsident a. D. Baurichter weder zu resignieren noch einen stupiden, undifferenzierten Kampf gegen die Bürokratie zu führen. Aber: „Es sollte das Ziel der gemeinsamen Bemühungen aller Bürger sein, daß die Verwaltung, die wir bejahen, in den Grenzen des Notwendigen und des Zumutbaren gehalten wird. Diese Grenzen sind heute weit überschritten, nicht durch die Schuld der Beamten und Funktionäre. Es ist unsere gemeinsame Schuld. Es ist darum auch unsere gemeinsame Aufgabe und liegt in der Verantwortung aller Bürger, dieses Übel zu ändern. Allerdings: Die Menschlichkeit unter der Kruste von Sachlichkeit, Apparat und Betrieb sieht, worauf Freyer hinweist, anders aus als in Stiffers ‚Nachsommer‘, was keinen Verrat an jener herrlichen Humanität bedeutet. Es nützt keine Anklage, Entrüstung, Verzweiflung, Resignation: Wir brauchen eine Haltung, eine geistige Bewegung, die sich kritisch gegen die Verwaltung des Lebens stellt.“



**Dr. mont. Dr.-Ing. E. h.
H. Th. Brandi 60 Jahre**

Dr. mont. (rerum montarium) Hermann Brandi, Vorstandsmitglied der ATH, war am 25. Dezember 1968 für die weite Öffentlichkeit nicht erreichbar. Im Kreise seiner Angehörigen feierte der gebürtige Dortmunder seinen 60. Geburtstag. Als Sohn eines Bergwerksdirektors war es nicht verwunderlich, daß er seine Berufung in der verwandten Hüttenindustrie sah. Nicht vorgezeichnet war ihm, eines Tages als technischer Koordinator und erster Techniker des größten europäischen Stahlkonzerns — der Thyssen-Gruppe — die Bürde schwerer Verantwortung am Anfang einer Epoche der Rationalisierung, der Fusionen und der Mobilität zu tragen.

Nach dem Abitur studierte Hermann Brandi Eisenhüttenkunde an den TH Aachen und Berlin-Charlottenburg. Sein Diplom-Examen bestand er 1932 mit Auszeichnung. 1936 promovierte er an der Montanistischen Hochschule in Leoben. Bereits 1934 kam Dr. Brandi als Assistent zur Versuchsanstalt der August Thyssen-Hütte nach Hamborn, die damals den Vereinigten Stahlwerken angehörte. Betriebsingenieur bei verschiedenen Stahlwerken, der jetzigen ATH, Oberingenieur und Leiter der SM-Stahlwerke und des Elektro-Stahlwerkes der ATH, 1944 Stahlwerks-Direktor und verantwortlich für alle Stahlwerke der ATH — waren die Etappen seiner Laufbahn bis 1945. Nach einem Intermezzo als Kaufmann kehrte er 1952 in den technischen Bereich zurück als Betriebsdirektor und stellvertretendes Vorstandsmitglied der Hüttenwerk Phoenix AG. Die durch Fusion mit den Rheinischen Röhrenwerken gebildete Phoenix-Rheinrohr AG zählte Dr. Brandi zu ihren Vorstandsmitgliedern. Nach Eingliederung der Phoenix-Rheinrohr AG (heute Thyssen-Röhrenwerke) in die Thyssen-Gruppe wurde der erfolgreiche Eisenhüttenmann wiederum Vorstandsmitglied der jetzt wesentlich vergrößerten August Thyssen-Hütte AG.

Von seinen zahlreichen Auszeichnungen und Ehrenämtern — u. a. Ehrendoktor der TH Aachen, Vorstandsvorsitzender des Arbeitgeberverbandes der Eisen- und Stahlindustrie — verbinden oder verbanden ihn besonders seine Tätigkeit als Aufsichtsratsmitglied der WU und der NH mit uns, auch wenn er den NH-Aufsichtsrat im Dezember 1968 verließ, um in den Aufsichtsrat der HOAG einzutreten. Die Niederreiner werden seinen helfenden, weitblickenden Rat dennoch nicht entbehren müssen. Im größeren Rahmen wirkt er weiter — auch für sie.



Dr.-Ing. Alfred Michel 70 Jahre

Der technische Aufbau und Ausbau der ATH seit Anfang der 50er Jahre, besonders der Anlagen des Werkes II in Beeckerwerth, sind untrennbar mit dem Namen eines Mannes verbunden: Dr.-Ing. Alfred Michel. Am 20. Dezember 1968 vollendete er das 70. Lebensjahr. Er hat — bis zu seiner Pensionierung — die Linie der technischen Entwicklung der ATH abgesteckt und aus der alten Hütte ein in vieler Hinsicht ganz anderes, neues Werk geschaffen. Als er 1950 zum technischen Werksdirektor bestellt und 1951 in den Vorstand berufen wurde, war die Demontage beendet und vom ehemals größten europäischen Hüttenwerk nur ein Torso geblieben. Dem erfahrenen Hüttenmann wurde die Aufgabe gestellt, ein neues Hüttenwerk zu bauen und ihm wieder den Anschluß an die moderne Eisenhütten-technik zu verschaffen. Heute, anderthalb Jahrzehnte danach, sind die vollkontinuierliche Warmbreitbandstraße, größere Ofeneinheiten — von Hochöfen mit über neun Meter Gestell Durchmesser, SM-Öfen mit über 250 Tonnen und Oxygen-Konverter mit 150 und mehr Tonnen Fassungsvermögen — seiner Initiative zuzuschreiben.

Es war nicht das erste Mal in seinem Leben, daß Dr. Michel ein Hüttenwerk wieder aufbaute.

Der 1898 in Waiblingen geborene Sohn des späteren Stuttgarter Regierungspräsidenten Dr. jur. Michel studierte an der TH Stuttgart das Eisenhüttenfach und legte 1921 sein Diplom-Examen ab. 1925 promovierte er zum Dr.-Ing.

Viele Stationen eines erfolgreichen Lebens folgten. So war er u. a. Leiter des Hüttenwerkes Hagendingen in Lothringen, vier Jahre leitete er den Aufbau der Hütte Linz, die damals zum Reichswerke-Konzern gehörte. Mit diesen Erfahrungen, angereichert durch viele fachbezogene Auslandsreisen, erhielt er 1950 seine Lebensaufgabe: die ATH wieder aufzubauen.

Die Gedanken seiner Freunde — unter ihnen manche Niederrheiner und Uniöner — waren am 20. Dezember 1968 bei ihm. Sie gehörten zu den Geburtstagsgratulanten und jenen, die Dank sagten. Der Geburtstagsjubililar ist als Mitglied des Aufsichtsrates der WU ein hochgeschätzter Ratgeber; als ehemaliges Aufsichtsratsmitglied der NH wurde er in gleicher Weise geachtet und immer gern gehört. Was Wunder, wenn ihm gerade aus diesem Kreise gute Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen zugeeignet wurden.



Dr.-Ing. Walter Rohland 70 Jahre

Wer der landläufigen Meinung anhängt, Stahlmanager müßten vorwiegend hart sein und sie in das Klischee der kalten Realisten reproduziert, mag manche von ihnen kennen — doch wohl nur recht oberflächlich. Zu jener Gruppe von Persönlichkeiten, die Mammutunternehmen führten und oft schicksalhafte Entscheidungen zu fällen hatten oder noch immer treffen müssen, gehört ein Mann, den andere ganz anders kennen: Dr.-Ing. Walter Rohland. Am 14. Dezember 1968 vollendete er das 70. Lebensjahr.

Die anderen, das sind jene, die — außerhalb der Stahlindustrie — gleichermaßen Zugang zu ihm erhielten: Künstler, Schriftsteller und Angehörige verwandter Professionen, aber auch Politiker, Geisteswissenschaftler, die seinem Lebensstil verhaftet sind. Nur mit dieser abschweifenden Erläuterung harmonisiert sich das Bild des Geburtstagsjubilars, will es der Rezensent richtig kolorieren. Daß darüber hinaus die Jugend in seinem Ratinger Hause offene Türen findet, bekundet besonders die Aufgeschlossenheit jenes Mannes, der seit 1942 als Vorstandsvorsitzender an der Spitze der ehemaligen Vereinigten Stahlwerke stand, damals die größte Stahlgruppe Europas.

Dr. Rohlands Wiege stand in Inden bei Jülich. An der TH Aachen studierte er, bestand sein Diplom-Examen mit „summa cum laude“ und promovierte zum Dr.-Ing. in gleicher Weise. Sein Weg führte ihn über die Rombacher Hütte zu den Deutschen Edelstahlwerken, die er durch Gesundheitsrumpfen vor dem Zusammenbruch bewahrte. Unter seiner Federführung entwickelten die DEW ein Panzerschweißverfahren, das andere Länder übernahmen. Bei Kriegsende war er Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke.

Nach dem Zusammenbruch begann er 1947 wieder als Berater der deutschen Stahlindustrie, baute das „Westdeutsche Export- und Ingenieurbüro“ auf und plante als erfahrener Praktiker den Bau von Stahlwerken in Afrika, Japan und anderen Ländern. Kein Wunder, daß viele Unternehmen sich seine Erfahrungen sicherten und ihn in ihre Aufsichtsräte oder Beiräte beriefen. So ist er u. a. Mitglied des Aufsichtsrates der NH und der WU. Hier gibt er weiter, was ihm ein erfolgreiches Leben an Erfahrungen bescherte. Daß ihm Enttäuschungen nicht erspart blieben, rundet die Rückschau auf sieben Jahrzehnte. Der Wechsel von Sieg und Niederlage verlieh ihm jene Reife, in der Toleranz ihre Wurzeln hat.



Neue Mitglieder des Aufsichtsrates der NH

Prof. Dr. oec. Walter Cordes

Begonnen hat er als kaufmännischer Angestellter. Jetzt ist er Professor und Vorstandsmitglied der ATH: Prof. Dr. oec. Walter Cordes. So ist der 61jährige gebürtige Dortmunder jenen Eleven der Stahlindustrie ein Vorbild, die nicht in den unteren Chargen hängenbleiben wollen.

In der Tat ist der dem ATH-Vorstand bereits seit 1951 angehörende und 1967 zum Professor der TU Berlin berufene Walter Cordes ein Selbmademan par excellence. Früher Tod des Vaters und wirtschaftliche Sorgen zwangen ihn, die Oberschule als „Einjähriger“ zu verlassen. Die Hoffnung, irgendwann einmal zur Elite vorzustoßen, hatte er sicher auch dann noch nicht, als er sein Abitur nachholte. Daß ihm der Aufstieg bis in die jetzigen Höhen gelang, träumte dem Lehrling von 1923 bei der Bergbauabteilung „Deutsch-Lux“ in Bochum, die später zu den Vereinigten Stahlwerken gehörte, nicht. Er hörte Betriebswirtschaft in Köln bei Schmalenbach und Geldmacher, studierte bei Prof. Hirsch an der Handelshochschule Berlin, wurde dessen Assistent, legte 1931 sein Examen als Diplom-Kaufmann ab und promovierte 1933 zum Dr. oec. oec. Im gleichen Jahre kam er zur Revisionsabteilung der Vereinigten Stahlwerke und blieb 10 Jahre „Revisor“. Handlungsvollmacht, Prokura, Abteilungsdirektor – waren sichtbare Auszeichnungen seiner weiteren Laufbahn.

Nach dem Kriege machte sich Dr. Cordes selbständig und trat 1946 als Teilhaber in die Rheinische Armaturen- und Maschinenfabrik Sempell in Mönchengladbach ein. Den durch den Krieg zerschlagenen Betrieb baute der damals etwa 40jährige Diplom-Kaufmann als Geschäftsführer wieder auf. Der Weg zur ATH führte ihn über den Arbeitskreis zur Neuordnung der entflochtenen Werke. Er war einer seiner Geschäftsführer. Als es darum ging, Verkehrsprobleme der Hütten und Zechen vorwiegend in Duisburg-Hamborn neu zu ordnen, ergaben sich zwangsläufig Kontakte.

1951 berief ihn der Aufsichtsrat der ATH zum stellvertretenden und 1953 zum ordentlichen Vorstandsmitglied der Hütte. Seit Dezember 1968 ist Prof. Dr. Cordes neben anderen Mitgliedschaften in verschiedenen Gremien außerdem Mitglied des Aufsichtsrates der Niederrheinischen Hütte. Seine umfangreichen Erfahrungen werden allen, die der NH verbunden sind, zum Vorteil gereichen.



Direktor Heinz Höfges

Wer Direktor Heinz Höfges, Leiter des Werkes Ruhrort der ATH, erreichen möchte, hat es schwer. Sein Terminkalender enthält, wie es bei Top-Managern leider so ist, oft mehr Termine als der Arbeitstag Stunden hat. Direktor Höfges ist – so sagen die Hüttenleute des riesigen Ruhrorter Werkskomplexes – immer am Mann. Für ihn heißt das, stets dort zu sein, wo etwas geschieht. Er gehört zu denen, die nicht nur „etwas geworden“ sind, sondern zu jenem Kreis, der von Anfang an zum Beruf berufen war. Schon der Vater war Hüttenmann. So wurde dem gebürtigen Niederrheiner, dessen Wiege in Mündelheim stand, der Berufsweg beinahe vorgezeichnet. Bereits als 25jähriger war er Schichtassistent im Stahlwerk Hamborn. Am 1. August 1946 erfolgte die Einstellung als Betriebsingenieur im Stahlwerk Ruhrort, dann die Beförderungen zum Betriebschef und zum Oberingenieur. Am 1. 10. 1963 übernahm er die Leitung des gesamten Werkes.

An der Spitze seines „Image“ stehen Hingabe zur Sache und harter Einsatz. Erste Erfolge dieser Charaktereigenschaften zeichneten sich bereits 1940 ab, als der junge Schichtassistent sich Entwicklungsarbeiten zur Verbesserung der Stahlherstellungsverfahren und damit der Qualitäten zuwandte. In Zusammenarbeit mit den Forschungsabteilungen gelang es ihm unter anderem, zu Zeiten erheblichen Rohstoffmangels für die chemische Industrie das wichtige Produkt Vanadin über die Konverterschlacke zu gewinnen. Später, bereits an leitender Stelle im Werk Ruhrort, hat er dort die Vorteile des Thomasverfahrens für die Herstellung des Trafo-Dynamo-Stahls entwickelt. Die Modernisierung des Ruhrorter Hüttenwerkskomplexes hat er, besonders im Stahlbereich, in enger Zusammenarbeit mit Dr. Brandt vorangetrieben. Man erinnert sich u. a. daran, daß Ende der fünfziger Jahre die damals größten Thomasstahl-Konverter der Welt gebaut wurden. Als Leiter des Werkes Ruhrort, das 1965 zusammen mit der Phönix-Rheinrohr AG zur Thyssen-Gruppe kam, ist er mit der NH besonders verbunden. Ruhrort liefert uns einen großen Teil des Halbzeuges.

Nicht nur deshalb wurde er im Dezember 1968 in den Aufsichtsrat der NH berufen. Er kennt unser Metier aus eigenem praktischem Erleben. Auch das mag ein Grund mit gewesen sein, daß dieser echte Hüttenmann jetzt auch in unserer Legislative beraten und entscheiden soll.

PERSONALIEN

Dr.-Ing. E. h. Hans-Günther Sohl, Vorstandsvorsitzender der ATH, wurde in der Sitzung des HOAG-Aufsichtsrates am 11. Oktober 1968 zu dessen Vorsitzenden gewählt.

Dr. jur. Karl-Heinz Kürten, Vorstandsvorsitzender der NH, wurde vom Aufsichtsrat der HOAG am 11. Oktober 1968 zum Vorstandsmitglied berufen. Dr. Kürten wird auch weiterhin seinen Aufgabenbereich als Vorstandsvorsitzender der NH behalten.

Bergassessor a. D. Kurt Weise, Leiter der HOAG-Zechenbetriebe, erhielt ebenfalls die Berufung zum Vorstandsmitglied.

Bergassessor a. D. Klaus Haniel wurde mit dem 1. Januar 1969 zum Mitglied des ATH-Vorstandes berufen. Hüttdirektor Haniel, bisher Vorstandsmitglied der HOAG, ist u. a. auch Aufsichtsratsvorsitzender der GHH.

Dr.-Ing. E. h. Hans-Günther Sohl und **Dr. mont. Dr.-Ing. E. h. Hermann Th. Brandt** sind aus dem Aufsichtsrat der Niederrheinische Hütte AG ausgeschieden.

Prof. Dr. Walter Cordes und **Werksdirektor Heinz Höfges** sind durch Amtsgerichtsbeschluß als Nachfolger bestellt worden.

Dr.-Ing. Rainer Flaßhoff wurde am 27. November 1968 in den Vorstand der Rheinische Wohnstätten AG berufen. Der gebürtige Dortmunder des Jahrgangs 1914 war zuletzt Baudirektor bei der Hamborner Bergbau AG. Er bringt umfangreiche Kenntnisse aus dem Sektor der Betriebsbauten und Bergschäden sowie auch aus dem Wohnungswesen mit.

Wilhelm Riether, Mitglied des Aufsichtsrates der NH, wurde erneut von der BfA auf Vorschlag des DGB-Landesbezirks zum Versichertenältesten für den Stadtkreis Duisburg bestellt.

Neue Vertreter in der BKK-Selbstverwaltung

Arbeitnehmer und Arbeitgeber erhielten Einfluß auf Aufgaben der Sozialversicherung

Die Amtszeit der Selbstverwaltungsorgane bei der Betriebskrankenkasse der Niederrheinische Hütte AG in Duisburg und bei der Westfälische Union AG endete am 30. 9. 1968. Nach sechsjähriger Amtsperiode waren Vertreterversammlung und Vorstand der Betriebskrankenkassen neu zu wählen. Bei den Wahlvorständen der Betriebskrankenkassen ging bis zum Ablauf der Einreichungsfrist jeweils nur eine gültige Vorschlagsliste ein, die von der Gewerkschaft IG Metall und der Deutschen Angestellten Gewerkschaft für die Gruppe der Versicherten eingereicht wurde. Die Meldung des Arbeitgebers wurde beim Wahlvorstand fristgemäß eingereicht. Wahlhandlungen fanden deshalb für die Selbstverwaltungsorgane der beiden Betriebskrankenkassen nicht statt.

Was ist Selbstverwaltung?

Durch die Selbstverwaltung sollen die Arbeitnehmer und die Arbeitgeber ihren Einfluß auf die Verwaltung und Durchführung der Aufgaben der Sozialversicherung nehmen. Diese Zusammenarbeit hat sich bewährt.

Die Vertreterversammlung

Ist das Parlament der Krankenkasse. Wichtige Entschlüsse werden gefaßt und verwirklicht. Nach dem Gesetz über die Selbstverwaltung tragen die ehrenamtlich tätigen Mitglieder der Selbstverwaltungsorgane die volle Verantwortung für das Geschehen innerhalb der Krankenkasse.

In der Vertreterversammlung der Betriebskrankenkasse sowohl der NH als auch der WU werden nach der Satzung Versicherten-

vertreter gewählt und der Arbeitgebervertreter benannt. Die Vertreterversammlung beschließt über alles, was nicht Gesetz oder Satzung dem Vorstand oder dem Geschäftsführer zuweist.

Ihr ist insbesondere vorbehalten:

1. die Kasse gegenüber den Vorstandsmitgliedern zu vertreten;
2. die Kasse gemeinsam mit dem Vorstand bei Erwerb, Veräußerung oder Belastung von Grundstücken zu vertreten; hierbei wird die Vertreterversammlung durch ihren Vorsitzenden — im Falle seiner Verhinderung durch den stellvertretenden Vorsitzenden — vertreten;
3. den Voranschlag festzustellen;
4. die Jahresrechnung abzunehmen;
5. die Satzung zu ändern;
6. die Krankenordnung zu beschließen;
7. sich eine Geschäftsordnung zu geben und der Geschäftsordnung des Vorstandes zuzustimmen;
9. die Errichtung von Melde- und Zahlstellen zu beschließen;
10. für Mitglieder, die sich nicht im Kassensbereich aufhalten, die Einzahlung der Beiträge, die Auszahlung der Leistungen und die Krankenüberwachung zu regeln;
11. Vereinbarungen und Verträge mit anderen Kassen zu beschließen;
12. Vorstandsbeschlüssen über die Errichtung von Krankenhäusern und Genesungsheimen zuzustimmen;
13. die Kasse aufzulösen oder mit anderen Kassen freiwillig zu vereinigen.

Stellvertreter:

Else Neumann, Hamm; Heinz Ahlke, Hamm; Walter Wiehagen, Hamm; Anton Steinmetz, Hamm; Josef Lindemann, Hamm; August Eickhoff, Hamm; Karl Schalk, Hamm; Franz Sutholt, Hamm; Heinz Michels, Lippstadt; Peter Sauermann, Lippstadt; Heinz-Günter Zurmühlen, Lippstadt; Erich Bolduan, Lippstadt; Hermann Eickmann, Lippstadt; Franz Beule, Lippstadt; Heinz Mührmann, Altena; Karl Waltermann, Ostfeld; Franz Flacke, Kloster Oesede; Karl-Heinz Fuest, Oesede.

Der Vorstand

wird von der Vertreterversammlung in ihrer konstituierenden Sitzung gewählt. Er setzt sich bei der Betriebskrankenkasse WU zusammen aus 8 Arbeitnehmern und einem Arbeitgebervertreter mit dem gleichen Stimmrecht, bei der NH aus 6 Arbeitnehmern und einem Arbeitgebervertreter. Der Vorstand ist ausführendes Selbstverwaltungsorgan und vertritt die Kasse gerichtlich und außergerichtlich. Er hat die Stellung eines gesetzlichen Vertreters. Der Vorstand verwaltet die Kasse, soweit Gesetz und Satzung nichts anderes bestimmen. Ihm ist insbesondere vorbehalten:

1. Der Aufsichtsbehörde das Ergebnis jeder Wahl und jede Änderung in seiner Zusammensetzung binnen einer Woche anzuzeigen;
2. Mitglieder des Vorstandes und der Vertreterversammlung ihres Amtes zu entheben;
3. der Bestellung des Geschäftsführers zuzustimmen;
4. sich eine Geschäftsordnung zu geben, die der Zustimmung der Vertreterversammlung bedarf;
5. Vermögensbestände anzulegen;
6. bei Vermögensauseinandersetzungen mitzuwirken;
7. Darlehen aufzunehmen;
8. Erwerb, Veräußerung oder Belastung von Grundstücken gemeinsam mit der Vertreterversammlung vorzunehmen;
9. Grundeigentum zu vermieten oder zu verpachten;
10. Eigenbetriebe, vorbehaltlich der Zustimmung der Vertreterversammlung, zu errichten und aufzulösen;
11. Krankenhäuser und Genesungsheime, vorbehaltlich der Zustimmung der Vertreterversammlung, zu errichten;
12. Vereinbarungen mit Vertretern der Heilberufe und mit Lieferanten der Kasse abzuschließen;
13. Richtlinien für die Gewährung von Zuschüssen zu Zahnersatz, für Kuren in Genesungs- oder Kurheimen, für Kurkostenzuschüsse und für Maßnahmen zur Verhütung von Erkrankungen aufzustellen;
14. Ordnungsstrafen gemäß § 529 RVO festzusetzen; er kann damit den Geschäftsführer beauftragen.

Die Mitglieder der neuen Vertreterversammlung (1968 - 1974):

Niederrheinische Hütte AG

Vorsitzender: Rechtsanwalt Otto Boeker, Duisburg;

stellv. Vorsitzender: Heinrich Kuhn, Duisburg;

Wilhelmine Kleusch, Duisburg; Willi Rohenroth, Duisburg; Paul Hafemeister, Duisburg; Hans Laroche, Rumeln; Harald Roß, Duisburg; Wilfried Renfert, Duisburg; Dieter Heisig, Dinslaken; Heinz Hübs, Duisburg; Hermann Claaßens, Duisburg; Friedrich Kort, Rumeln; Günter Schwarz, Duisburg; Friedel

Hirtz, Rumeln; Johann Meier, Duisburg; Paul Salemka, Duisburg; Leonhard Wisniewski, Rumeln; Helmut Hoffmann, Duisburg; Dieter Kunkel, Duisburg.

Stellvertreter:

Heinrich Peters, Rumeln; Viktor Burdziak, Duisburg; Heinz Schürmann, Duisburg; Gustav Twardzik, Duisburg; Theodor Peters, Duisburg; Wilhelm Genenger, Duisburg; Heinrich Kersten, Duisburg.

Die Mitglieder der neuen Vertreterversammlung (1968 - 1974):

Westfälische Union AG

Vorsitzender: Rechtsanwalt Helmut Adrian, Hamm;

stellv. Vorsitzender: Josef Keßler, Hamm; Harry Kunze, Hamm; Willi Balzer, Hamm; Klaus Dörfert, Hamm; Willi Franke, Hamm; Vincenz Bieker, Hamm; Anton Feldmann,

Hamm; Friedrich Heine, Hamm; Fritz Zwilling, Hamm; Bruno Tepke, Hamm; Erich Böckmann, Hamm; Alfons Niederheidt, Hamm; Wilhelm Risch, Lippstadt; Paul Schlepphorst, Lippstadt; Heinz Theisen, Lippstadt; Helmut Opderbeck, Altena; Heinrich Möllenkamp, Oesede; Heinrich Martin, Lippstadt.

Die Mitglieder des Vorstandes (1968 - 1974):

Niederrheinische Hütte AG

Vorsitzender: Manfred Fabricius;
stellv. Vorsitzender: Felix Köster;
Werner Hahn, Duisburg; Felix Köster, Duisburg;
Horst Laroche, Duisburg; Hans Obermeier, Duisburg; Helmut Hahn, Duisburg;

Hans Plohm, Duisburg.
Stellvertreter:
Ernst Mohr, Kirchhellen; Willi Berten, Duisburg; Hans Braam, Duisburg; Heinz Ripperger, Duisburg.

Die Mitglieder des Vorstandes (1968 - 1974):

Westfälische Union AG

Vorsitzender: Rechtsanwalt Helmut Adrian, Hamm;
stellv. Vorsitzender: Eugen Tournee, Hamm;
Willy Gehrke, Hamm; Josef Koch, Hamm.
Theodor Gorschlüter, Hamm; Fritz Teimann, Hamm; Eugen Tournee, Hamm; Wilhelm Gudermann, Lippstadt; Ernst Wolf, Lippstadt; Heinrich Rossenhövel, Hamm.
Stellvertreter:
Friedrich Reck, Hamm; Rudolf Kaminski, Hamm; Egon Bonkhoff, Hamm; Fritz Schwenke, Hamm.

3. für ordnungsgemäße Verwaltung der Vermögensbestände zu sorgen;
4. die Beiträge einzuziehen;
5. die Leistungen festzustellen und auszu zahlen;
6. Leistungen im Einzelfall zu kürzen und zu versagen;
7. die Einnahmen und Ausgaben nach Gesetz, Satzung und den Beschlüssen der Organe anzuweisen;
8. den laufenden Geschäftsbedarf zu beschaffen.

Der Geschäftsführer der Kasse gehört dem Vorstand mit beratender Stimme an.

Der Geschäftsführer der Betriebskrankenkasse der Niederrheinischen Hütte ist

Günter Weirich, Duisburg

Der Geschäftsführer der Betriebskrankenkasse der Westfälischen Union ist

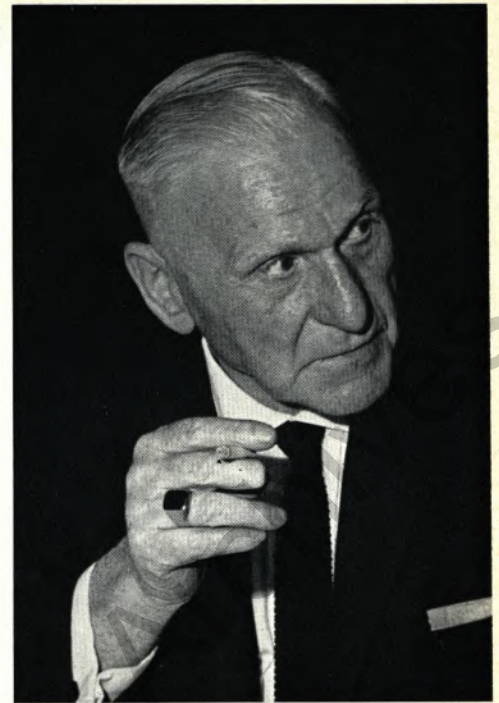
Konrad Biermann, Hamm

Zum Abschluß bleibt zu hoffen, daß die Neuordnung der Krankenversicherung die selbstverwaltende Tätigkeit der Organe in den Mittelpunkt stellt und die Aufgaben der Aufsichtsführung sich darauf beschränken werden, darauf zu achten, daß Gesetz und Satzung nicht verletzt werden.

Die Geschäftsführung

Der Arbeitgeber bestellt auf seine Kosten und Verantwortung die für die Führung der Kassengeschäfte erforderlichen Personen. Die Bestellung des Geschäftsführers bedarf der Zustimmung des Vorstandes. Dem Geschäftsführer obliegt hauptamtlich die Führung der laufenden Verwaltungsgeschäfte; insoweit vertritt er die Kasse gerichtlich und außergerichtlich. Zu den laufenden Verwaltungsgeschäften gehören insbesondere folgende Aufgaben:

1. die innere Verwaltung einzurichten und zu leiten;
2. die Betriebsmittel zu verwalten;



Viele Freunde feierten Karl Hagenbuck

Er wurde 80 Jahre alt

Einer der „Männer der ersten Stunde“ nach 1945 wurde am 4. Oktober 1968 80 Jahre alt: Karl Hagenbuck. An diesem ersten Freitag im Oktober konnte der noch rüstige Jubilar erleben, wie groß die Zahl seiner Freunde ist. Betriebsräte, Gewerkschaftler, Parteifreunde, ehemalige Arbeitskollegen, Verwandte und Nachbarn gratulierten einem Manne, der nach dem Zusammenbruch zusammen mit anderen die Grundsteine für unsere junge Demokratie legte.

Bereits 1918 kam Karl Hagenbuck zur Niederrheinischen Hütte. 1946 wählte ihn die Belegschaft in den Betriebsrat, der ihn zum Vorsitzenden berief. Von den Verdiensten, die ihm zuzuschreiben sind, bleibt sein persönlicher Einsatz um den Demontagestopp unvergessen. Ihm gelang es in diesen schweren Jahren, manchen Betrieb vor der Zerstörung zu bewahren. 1948 wurde er außerdem als Vertreter der Arbeitnehmer in den Aufsichtsrat der Niederrheinischen Hütte AG gewählt. Dieses Amt und seine Aufgaben als Betriebsratsvorsitzender versah er erfolgreich bis zu seiner Pensionierung am 1. Oktober 1953. Heute nimmt er noch immer Anteil am politischen und gewerkschaftlichen Leben, liest gern ein gutes Buch oder hört Musik. Häufig absolviert der passionierte Fußgänger einen Spaziergang an die Wedau. Er hofft, es noch viele Jahre so zu tun.

Inspektoren-Anwärter informierten sich

Inspektoren-Anwärter der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin, waren Gäste der NH. Am 10. Oktober besichtigten sie unsere Drahtstraßen III und IV. Zweck dieses Berliner Besuches: Betriebe kennenlernen, in denen Versicherte der BfA beschäftigt sind. Der Leiter unserer Personalabteilung für Angestellte, Heinz Ripperger, begrüßte die Besucher im Sportheim an der Wedau und sprach die Hoffnung aus, daß die hier gewonnenen Eindrücke positiven Einfluß auf die Büropraxis haben mögen. Nach der Besichtigung diskutierten Gäste und Gastgeber vorwiegend soziale Probleme, Renten- u. a. Versicherungsfragen. Unser Bild zeigt die BfA-Berliner während der Werksbesichtigung. Dipl.-Ing. Stroben, Mitte, heller Mantel, informierte die Gäste in den Produktionsbetrieben.



Retter halfen dem Nebenmann



Günter Evers, links, nimmt hier Glückwünsche, Bild, Urkunde und Prämie in Empfang. In der Mitte Dipl.-Volksw. Fabricius, NH, rechts Dipl.-Ing. Buthe von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft

Wieder zwei Niederrheiner ausgezeichnet

Unfallverhütung ist Dienst am Menschen! Unter diesem Motto stand die Ehrung von zwei Mitarbeitern der NH-Walzbetriebe, die durch persönlichen Einsatz Kollegen vor schweren Unfallfolgen bewahrten.

Der Umwalzer
Günter Evers
aus Duisburg-Wanheimerort
und der Prüfer
Heinrich Lukaszczyk
aus Rumeln-Kaldenhausen

In einer Feier am 5. November 1968 in Anwesenheit von Obering. Dipl.-Ing. Bettendorf, Betriebs-Chef Dipl.-Ing. Balke, Sicherheits-Ing. Meisel, der Betriebsratsmitglieder Dieter Heisig und Wilhelm Riether nahmen Prok. Dipl.-Vw. Manfred Fabricius, Leiter der Hauptabteilung Personalwesen, und Dipl.-Ing. Buthe, Technischer Aufsichtsbeamter der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, die Ehrung vor.

Prok. Fabricius erinnerte daran, daß z. B. die Technik sich bemühe, ein Optimum an Leistung zu erreichen. Trotz des Einsatzes modernster Maschinen, trotz aller Rationalisierung und Automation könne aber auf den Menschen und damit auf die Unfallverhütung nicht verzichtet werden.



Heinrich Lukaszczyk, rechts, erhält von Dipl.-Volksw. Fabricius nicht nur Glückwünsche, sondern auch einen gefüllten Briefumschlag. Im Hintergrund Dipl.-Ing. Buthe

Aber auch alles Bemühen um die Sicherheit am Arbeitsplatz bleibe Stückwerk, wenn nicht im Betrieb jeder auf jeden acht gebe. Zwei Beispiele über den selbstlosen Einsatz jener Menschen, die ihren Kollegen das Leben retten oder sie vor schweren Verletzungen bewahren, gelte es heute hervorzuheben. Deshalb überreiche er das Geschenk der NH nicht nur mit Freude, sondern auch zum Nachdenken für alle, die solche Taten als selbstverständlich nehmen. Dipl.-Vw. Fabricius dankte beiden Rettern zugleich im Namen des Vorstandes und der Unternehmensleitung, „wenn man diesen beispielhaften Einsatz überhaupt mit einem Dankeschön belohnen kann“. Dipl.-Ing. Buthe sprach namens der Berufsgenossenschaft Anerkennung aus und erläuterte, daß bereits Verbesserungsvorschläge für die Unfallverhütung mit Geldprämien belohnt würden. Auch er überreichte Geldgeschenk und Anerkennungsschreiben an Günter Evers und Heinrich Lukaszczyk. Wilhelm Riether sprach für den Betriebsrat und nannte seinen Auftrag, im Namen von Belegschaft, Betriebsrat und Vertrauensleuten, an dieser Ehrung teilzunehmen, „eine der schönsten Aufgaben, die man als Betriebsrat wahrnehmen kann“.

Was war geschehen und wie konnten Niederrheiner vor schweren Unfallverletzungen bewahrt werden?

Fall 1:

Am 10. Juni 1968 war an der Bundstation der Drahtstraße IV durch den A-Helfer W. eine Drahtspitze abgeschnitten worden. Anschließend hatte er durch Drücken eines elektrischen Sicherheitsknopfes die Anlage für den nächsten Arbeitsgang freigegeben. Da dieser Arbeitsgang nicht sofort abgerufen wurde, lehnte er sich an eine geländerähnliche Abgrenzung des Bundabschiebers an. Beim Einschalten des Bundabschiebers wurde er vom Abschieber erfaßt und durch die Abgrenzung gezogen. Heinrich Lukaszczyk, der den Unfall beobachtete, riß seinen Kollegen durch die Pfahlabgrenzung zurück. Durch sein Eingreifen wurde W. wahrscheinlich vor schweren Verletzungen bewahrt. Der Verletzte hätte schwer gequetscht werden und in den darunter liegenden Keller fallen können.

Fall 2:

Am 2. Juli 1968 setzte sich beim Umwalzen von 12 x 7 mm Flacheisen an der 280er Stabstahlstraße am oberen Hund des 4. Gerüsts eine Schale. Dadurch wurde die Spitze des Hundes vom Kaliber abgedrückt. Der nächste Stab, der von Günter Evers gesteckt wurde, kam am 4. Gerüst zwischen dem oberen Hund und der Seitenführung heraus. S., der vor der Walze stand, um den Stab anzunehmen, wurde vom Stab am Rücken getroffen und fiel um. Der auf ihn zulaufende Stab verbrannte ihn. Eine Klampe des laufenden Stabes fiel bei Günter Evers, der am 3. Gerüst arbeitete, in die Bahn. Obwohl er selbst der Gefahr ausgesetzt war, verbrannt zu werden, lief er nicht weg, sondern hackte den Stab ab. S., der durch den Stoß des Stabes umgefallen war, hätte schwer verbrannt werden können, wenn Günter Evers den Stab nicht abgeschlagen hätte.



Wir gedenken unserer Verstorbenen

Niederrheinische Hütte AG

Karl Beers	Elektrobetrieb	17. 10. 1968
Wolfram Teißen	Mech. Werkstatt	9. 12. 1968

Westfälische Union AG

Werk Hamm

Hannelore Ripschinski	Versuchsanstalt	28. 9. 1968
-----------------------	-----------------	-------------

Werk Lippstadt

Fritz Grote	Drahtlager	5. 8. 1968
-------------	------------	------------

Werk Altena

Waldemar Hermens	Poliererei	12. 12. 1968
------------------	------------	--------------

Aktion Sicherheitsschuh 1969

90 Fuß-Verletzungen wurden in den letzten beiden Jahren allein bei der NH in Duisburg-Hochfeld registriert. Das bedeutet: Schmerzen, Krankheit, längere oder dauernde Unfallfolgen und Ausfall an Einkommen. Die Kosten für die Betroffenen — Arbeitnehmer, aber auch Unternehmen — sind sehr hoch. Sicherheitsschuhe helfen Verletzungen zu vermeiden oder zu vermindern! Wenn man sie besitzt und wenn sie auch getragen werden! Die Ausgaben machen sich bezahlt.

Deshalb

Aktion Sicherheitsschuh!

Vom 1. bis 15. März 1969 kann jeder Niederrheiner Sicherheitsschuhe kaufen. Dafür bezahlt er selbst nur 12,— DM. Die darüber hinausgehenden Kosten trägt das Werk. Diese Verbilligung wird aber nur in der Zeit vom 1. bis 15. März gewährt. Anschließend muß der volle Preis bezahlt werden.

Weitere Einzelheiten dieser Aktion werden am Schwarzen Brett oder durch Plakate bekanntgegeben. Auskünfte erteilt auch die Abteilung Arbeitsschutz.

Aktion Sicherheitsschuh 1969

vom 1. bis 15. März

Der NH die Treue gehalten

50 JAHRE



Ewald Heckmann
Elektro-Betrieb
5. Januar 1969
(bereits ausgeschieden
am 13. 12. 1966)



Paul Blaskowitz
Elektro-Betrieb
1. Februar 1969
(bereits ausgeschieden
am 13. 12. 1966)



Heinrich Gliem
Chem.-met. Versuchsanstalt
1. Februar 1969

40 JAHRE



Gottlieb Driesen
Walzwerk
1. Oktober 1968
(bereits ausgeschieden
am 31. 3. 1967)



Johann Funk
Maschinen-Betrieb
1. Oktober 1968
(bereits ausgeschieden
am 31. 12. 1966)



Robert Steffens
Walzendreherei
1. Oktober 1968
(bereits ausgeschieden
am 20. 12. 1966)



Hans Nöllenburg
Walzwerk
3. Oktober 1968



Heinrich Albers
280er Feinstraße
10. Oktober 1968
(bereits ausgeschieden
am 28. 2. 1967)



Johann Biersack
Zentrale Elektro-Kolonne
22. Oktober 1968



Johann Hartung
420er Stabstraße
11. Februar 1969
(bereits ausgeschieden
am 6. 12. 1966)



Erich Rohenroth
Hausmeisterei
8. März 1969
(bereits ausgeschieden
am 13. 12. 1966)



Wilhelm Bolten
Verkehrsbetriebe
7. März 1969
(bereits ausgeschieden
am 31. 3. 1967)

25 JAHRE

Heinz Fehr, Energiebetrieb, 13. November 1968
Johann Neyer, Elektro-Werkstatt, 23. November 1968
Wilhelm Helmes, 420er Straße, 20. Dezember 1968
Paul Bettendorf, Walzwerk, 16. Januar 1969
Reinhold Milewski, Chem.-met. Versuchsanstalt, 9. Februar 1969

15 JAHRE

Anneliese Rudhart, Sozialabteilung, 29. Dezember 1968

Der WU die Treue gehalten

50 JAHRE Werk Hamm



Konrad Schwennecker
Elektroden-Fertigung
7. Oktober 1968



Johann Kortmann
Feinzüge
28. Oktober 1968



Wilhelm Welink
Bauabteilung
19. November 1968



Josef Frense
Feinzüge
14. Dezember 1968

Werk Lippstadt



Heinrich Mergemeier
Reifeneinlegedraht-Fertigung
2. Dezember 1968

40 JAHRE Werk Hamm



Anton Gerke
Mechanische Werkstatt
8. Oktober 1968



August Bohnenschäfer
Elektroden-Fertigung
4. Dezember 1968



Franz Köhler
Verzinkdrahtlager
7. Dezember 1968



Wilhelm Jürgenliemke
Elektroden-Fertigung
10. Dezember 1968

Werk Lippstadt



Josef Schmidt
Drahtziehbetrieb
15. Januar 1969



Josef Müller
Drahtseil-Fertigung
5. Februar 1969



Fritz Körner
Drahtziehbetrieb
27. Februar 1969



Stefan Berglar
Drahtziehbetrieb
5. März 1969

25 JAHRE Werk Hamm

Werner Diesner, Feinzüge, 2. Dezember 1968
Heinrich Rockstuhl, Mechanische Werkstatt, 15. Dezember 1968
Heinrich Krüger, Zentrale Lagerverwaltung, 25. Januar 1969

Den Thyssen Schraubenwerken treu

früher Lennewerk

Werk Essen-Steele

50 JAHRE



Wilhelm Ripka
Mech.-Werkstatt
13. Januar 1969



Wilhelm Hasselkuß
Mech.-Werkstatt
31. März 1969

Werk Altena

Werk Essen-Steele

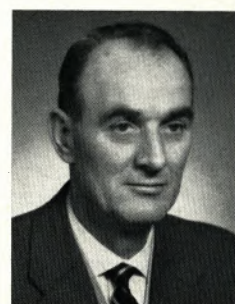
40 JAHRE



Leo Hinz
Kontrollleur
18. Oktober 1968



Hans Schulz
Bolzenpresserei
30. Dezember 1968



Hubert Wessiepe
Bolzenpresserei
5. März 1969

Werk Altena

15 JAHRE

Meta Lieske, Packerin, 19. November 1968

WER *fotografiert* MIT?



Rheinbrücke bei Rees. Foto: Helmut Trexler. Dieser Fotograf ist kein Werksangehöriger. Er hatte im Auftrage der NH bei uns zu filmen. Bei dieser Gelegenheit fotografierte er diese Brücke, die von WU-Seilen getragen wird. Das Vormaterial stammt von der NH. Dieses Meisterfoto soll unseren Fotoamateuren Anregung sein.



Spuren im Schnee. Foto: K. Zimmermann, Köln.



Alkoholperspektive. Foto: Alfons Piontek, WU Hamm, Personal- und Sozialabteilung, schoß dieses Bild zu später Stunde „kniend aus der Hüfte“.

Die auf dieser Seite veröffentlichten Fotos, die Werksangehörige oder Pensionäre knipsten, werden honoriert. Einsendungen an folgende Anschrift: Werkredaktion „Der direkte Draht“, Fotoseite, 41 Duisburg, Wörthstr. 110, bzw. 47 Hamm, Wilhelmstr. 2.





IM NEUEN GEWAND

präsentiert sich seit einiger Zeit das WU-Verwaltungsgebäude in Hamm. Als architektonischer Lichtblick hellt es das Stadtbild an der Wilhelmstraße und am Hauptbahnhof auf. Ein Thyssen-Fotograf nutzte schönes Wetter und hielt Vorderansicht (oben) und Hinterfront (unten) des modern gestalteten Baues für alle fest, die noch keine Gelegenheit hatten, dieses Verwaltungsgebäude zu sehen.

Foto: Steinmetz

